Einzelpreis 40 Pf.

Volksstimme

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 951. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 21.00 Mark, monatlich 7.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 19.50 Mark, monatlich 6.50 Mark. Bei den Postanstalten viertelj. 21.90 Mark, monatlich 7.30 Mark. — Anzeigengebühr: die 8gespaltene Nonpareillezeile 1.25 Mk., im Reklameteil Zeile 4.00 Mk., Vereinskalender Zeile 1.00 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 20 Tagen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nummer 122 Magdeburg.

Nr. 257. Magdeburg, Mittwoch den 2. November 1921. 32. Jahrgang.

Reichstag und Besitzsteuern.

Die Reichstagsverhandlungen, die am 3. November beginnen, werden im Zeichen der Steuerarbeit stehen, und verschiedene Propheten sagen jetzt schon voraus, daß das Kabinett Wirth daran zugrunde gehen werde. Möglich, daß diese Propheten recht haben, aber wenn sie schon prophezeien können, wäre uns viel lieber, von ihnen zu hören, wie es nach dem Sturze der gegenwärtigen Regierung mit den Steuern werden soll, und ob es dann mit einem Male gelingen wird, was zuvor mißlungen war. Diese Propheten haben sich auf die „breite Koalition“ versteift, aber es ist vorläufig absolut nicht zu sehen, wie man über die Steuern und den Sturz Wirths zu der breiten Koalition gelangen kann.

Man hat uns früher immer gesagt, daß die Steuerarbeit erleichtert werden könnte, wenn die

Deutsche Volkspartei mit in der Regierung

säße. Das konnte damals bis zu einem gewissen Grade richtig sein. Die Deutsche Volkspartei ist neben der Deutschnationalen, vielleicht noch mehr als diese, die ausgesprochene Partei der Besitzenden.

Politiker, die der „breiten Koalition“ das Wort reden, sagen nun: Das besitzende Bürgertum wird nicht an die Notwendigkeit scharfer Eingriffe in das Vermögen glauben, wenn es ihm nicht durch eine Regierung klargemacht wird, in welcher einige Führer der Volkspartei als Interessenvertreter des Bürgertums sitzen. Schließlich werden dann erst auch das Zentrum und besonders die Demokraten die Angst vor der Deutschen Volkspartei bzw. vor dem Beschließen der Besitzsteuern verlieren.

Es ist nämlich das Kennzeichnende an dem gegenwärtigen Stande der Steuerfragen, daß niemand von der erhöhten Besteurung des Massenverbrauchs ernste Schwierigkeiten befürchtet und alles nur mit höchster Spannung auf den einen Punkt starrt, wo der

Kampf zwischen Besitz und Steuergewalt des Reiches

entschieden werden soll. Die Massen haben ja trotz ihrer Not begriffen, daß das Reich ohne neue Steuern nicht existieren kann, und darum lassen sie neue Besteurung des Massenverbrauchs sicher nur sorgenvoll und grollend, aber doch in Erkenntnis ihrer unvermeidlichen Notwendigkeit über sich ergehen. Aktiv im Kampf um die Gestaltung der neuen Steuern sind die Reichen viel mehr als die Armen. Und darum ist es auch richtig, daß der wichtigste Teil der bevorstehenden Steuerentscheidungen bei den Parteien der Reichen, also vornehmlich bei der Deutschen Volkspartei liegt.

Allerdings gibt es links von der Volkspartei eine Mehrheit. Aber der Einfluß der Volkspartei wirkt weit in die Reihen der bürgerlichen Koalitionsparteien hinein. Ein nicht unbedeutender Flügel des Zentrums fühlt sich als Vertreter bürgerlicher Besitzinteressen, und bei den Demokraten sind die Gothein und Dernburg

in Steuerfragen noch reaktionärer

als die Deutsche Volkspartei selbst. Treibt diese gegen eine einschneidende Besitzbesteurung Opposition, dann werden gewiß die Demokraten, vielleicht wird aber auch das Zentrum nicht wagen, gegen ihren Willen zu handeln. Das war ja der tiefere Sinn des Geschreis nach der breiten Koalition, daß Zentrum und Demokraten sich nicht getrauen, gegen die Deutsche Volkspartei oder auch nur ohne sie Besitzsteuern zu machen.

Nun ist aber die breite Koalition eben nicht zustande gekommen, und der Reichstag wird ohne sie an seine Arbeit herantreten müssen. Was werden die Folgen sein? Werden etwa die Parteien, die nicht in der Regierung sind, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten — bei den letztern weiß man freilich nicht ganz genau, ob sie eigentlich drin sind oder draußen —, werden diese Parteien nun sagen: „Wir sind ja nicht in der Regierung, also gehen uns die Steuern nichts mehr an und können wir als Opposition der Regierung bei ihrer Steuersuche alle möglichen Schwierigkeiten bereiten!“ Eine solche Politik könnte diesen Parteien doch etwas teuer zu stehen kommen, wenn es die Regierung nur versteht, mit dem nötigen Nachdruck dazwischen zu fahren, denn das wäre

gegenüber dem Volke die reine Verbrecherpolitik.

Jedermann weiß, daß wir die neuen Steuern brauchen, und daß wir sie schnell brauchen, wenn uns nicht der ausländische Gerichtsvollzieher über den Hals kommen soll. Eine Politik, die darauf hinausliefe, die Steuerarbeit im Interesse der Besitzenden zu sabotieren, würde unter solchen Umständen an Landesverrat nahe heranreichen.

Daraus schließen wir: Wenn die Regierung den bürgerlichen Parteien den Stand der Dinge mit der nötigen Deutlichkeit klarzumachen versteht, dann werden ihr auch die Parteien des Besitzes geben müssen, was sie von ihnen verlangt.

Der Plan der Erfassung der Goldwerte hat durch die projektierte

Kredithilfe der Privatwirtschaft

eine Verwicklung erfahren, die seine Ausführung verzögert. So sehr grundsätzlich eine Geltendmachung der staatlichen Rechte gegenüber dem Besitz einer halb freiwilligen Abmachung vorzuziehen ist, so hat die letztere doch den Vorzug, daß sie viel rascher die flüssigen Mittel verspricht, deren das Reich ehestens bedarf. Es wird aber Zeit, daß man Gelegenheit bekommt, in diesem Punkte klarer zu sehen als bisher. Dann erst wird entschieden werden können, ob die Ausführung des Planes, einen prozentualen Anteil der sachlichen Privatvermögen in dauerndes Reichseigentum zu überführen, einen Aufschub verträgt oder nicht.

Auf andern Gebieten sind aber Reibungsflächen zwischen der Regierung und den Parteien oder zwischen den Parteien selbst kaum vorhanden oder wenigstens noch nicht sichtbar. Wenn die Regierung nur selbst genau weiß, was sie will, dann wird es ihr auch gelingen, das Schiff durch das Klippenmeer der Steuervorlagen hindurchzubringen. Daß eine andre Regierung bessere Aussichten dafür hätte, ist nicht wahrscheinlich. Der Deutschen Volkspartei ist nachdrücklich zu Gemüte zu führen, daß Steuern, die eine Partei mitbeschließt, nicht mit Ministerportefeuilles abgegolten werden können. Dem Reiche zu geben, was das Reich braucht und vor allem dort zu nehmen, wo der Eingriff am wenigsten gespürt wird, ist aller Volksvertreter gemeinsame Pflicht. —

Bayrische Zustände.

Aus München wird uns geschrieben:

Wenige Wochen nach dem Abgang des „unersetzlichen“ Mannes hat das politische Philisterium Südbayerns erkannt, daß der Mensch, wie ohne Gott, so auch ohne Kahr leben kann. Ja, viel besser als mit ihm! Denn die deutschvölkisch antisemitische Bande hat sich in ihre Verstecke zurückgezogen, um bessere Zeiten abzuwarten, und die militärischen Geheimbündler haben ihre Tätigkeit nach Tirol verlegt, wohin sie auch den größten Teil ihrer Waffen verschleppten. Die zu Pogromen aufreizenden Plakate sind verschwunden und die Versammlungen entbehren der unter Poehner als selbstverständlich angesehenen Mitwirkung eines gut bezahlten Rowdytums. Da es auch wieder Weißwürste, geschwollene, dünn und dick geselchte Würste und angeblich 8- bis 13prozentiges Bier gibt, so könnte das politische Leben in Kahr-Südbayern sich in den friedlichen Bahnen der Vorkriegszeit bewegen, wo die Opposition des ordnungsliebenden Spießers sich in einem übereichlichen Konsum von Extramaßen, unterbrochen durch einige Faustschläge auf den Biertisch, so harmlos Luft machte, wenn die ††† Sozi nicht existierten. Sie „gebn ka Ruah nöt“ und bestehen auf einer gründlichen Räumung des von Kahr-Poehner hinterlassenen Unrats.

So haben sie auch die Kreise derer empfindlich gestört, die in Miesbach das deutsche Orakel sahen. Der, mit Respekt zu sagen, Schriftleiter des „Miesbacher Anzeigers“ ist auf eine Beleidigungsklage Auers hin zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Das würde nichts besagen, wenn bei der Verhandlung sich nicht herausgestellt hätte, daß die Gewährsmänner des Miesbacher Kicker — alles hohe Herrschaften — feig kniffen und den Schriftleiter elend im Stiche ließen. Der will nun angeblich versuchen, im Berufungsverfahren seine Informateure zu zitieren; da sie jedoch nicht nur Verleumdungen, sondern ebenso reichlich Geld liefern, wird das nicht geschehen.

Wie München geographisch dem Herzen Deutschlands fernliegt, so auch kulturell und kulturpolitisch. Die Frage wegen der zukünftigen Gestaltung der Lerchenfeld-Koalition schlägt daher heftigere Wellen als das Schicksal Oberschlesiens. Die Bayrische Volkspartei, Anhängerin eines politischen Determinismus, der ihr eine religiös-sittlich-politische Mission zuschreibt, ist auf der Suche nach einer breitern Koalitionsbasis in die Lage von Buridans Esel geraten. Sie weiß nicht, ob sie sich dem demokratischen oder dem deutschnational-mittelparteilichen Heubündel zuwenden soll. Sie möchte die ausgeschiedene Mittelpartei wieder in die Koalition aufnehmen, die sich dagegen sträubenden Demokraten aber nicht verlieren. Dieses Schwanken zwischen zwei Heubündeln führt zu einem höchst ergötzlichen Aufwand von scholastischen Doppelzüngigkeiten. Die aus Deutschnationalen, Konservativen, ehemaligen Nationalliberalen und fränkisch-pfälzischen Landbündlern komponierte Mittelpartei kann den Verlust des Ministersitzes nicht verschmerzen. Ihn wiederzuerlangen braucht sie kein Opfer des Intellekts zu bringen, für sie ist Politik Selbstzweck. So hat das politische Schiebertum augenblicklich alle Hände voll zu tun! Und kommt dabei doch nicht vom Flecke, weil es sich in der Lage Heinrich Heines befindet:

> Es gleicht mein Herz dem grauen Freunde,
> Der zwischen zwei Gebündeln Heu
> Nachsinnlich grübelt, welch' von beiden
> Das allerbeste Futter sei.

Der von unsern Reaktionären bei der Vereinbarung mit der Reichsregierung wegen der Aufhebung des Ausnahmezustandes so aufdringlich betonte „Sieg über das Reich“ wurde von Kennern der bayrischen Dinge und Menschen von Anfang an ganz richtig dahin gedeutet, daß die alten Männer des „neuen Kurses“ aus den Trümmern des Ausnahmezustandes retten würden, was möglich war. Deshalb dürfen die Ausgewiesenen, darunter Frauen und Kinder von Deutschösterreichern, nicht zurückkehren, die Fremdenpolizei wird im alten Poehnerstil weiter gehandhabt und die Schikanen und Quälereien der Einreiseerlaubnis und der Sichtvermerke bleiben weiter bestehen. Natürlich nur wegen der Gefahr des Linksbolschewismus, wie ihn die Kahr-Poehner verstehen! Für diese Leute lebt der Buchstabe, aber der Geist tötet. Das Bajuwarisch-Urkomische aber äußert sich dank der leider den Ländern eingeräumten Verbotsbefugnis der periodischen Druckschriften, in plumpen Angriffen auf die Preßfreiheit. In Würzburg hat man das christlichsoziale Blatt „Das Neue Volk“, ein Dorn im Auge der Bayrischen Volkspartei, verboten, weil es die Minister Matt und Oswald, zwei „Schwarze“, wegen ihrer Angriffe gegen die Republik und das Reich der verdienten Kritik unterzog. In München wurde die unabhängige „Morgenpost“ verboten, weil sie die Strafrechtspflege und den Richterstand „verächtlich“ gemacht habe. Mit dieser Begründung ist, wenn der Reichsausschuß hier nicht gründlich Wandel schafft, der administrativen Willkür Tür und Tor geöffnet. Da man in Berlin nicht einsehen will, daß man sich mit Haut und Haaren verkauft, wenn man der bayrischen Regierung auch nur den kleinen Finger überläßt, so muß die Sozialdemokratie darauf dringen, an Stelle der Reichsverordnung so schnell als möglich ein Gesetz zum Schutze der Republik zu setzen.

Der südbayrischen Eigenart entspricht es allezeit, von Spezialsorgen gequält zu werden. Neben der Sorge um die Wahrung des „föderalistischen“ Prinzips schwebt jetzt die Furcht vor einer möglichen „Linksorientierung“ der Koalition über den Häuptern der Regisseure der Bayrischen Volkspartei. Diese Furcht wird zunächst zu bannen versucht durch das ganz überflüssige wiederholte Betonen der Unmöglichkeit einer Aufnahme der Sozialdemokratie in die jetzige Koalition. Damit will man einmal die rebellisch gewordenen Hinterwäldler der Partei beschwichtigen, dann aber auch den unbedingt nötigen Agitationsstoff gegen den „Marxismus“ frisch und verwendbar halten. Den „Marxismus“ haben die Preßkläffer der volksparteilichen und der an die Schwerindustrie verkuppelten Zeitungen durch ihr Gebelfer so populär gemacht, daß sich sogar Indifferente mit ihm beschäftigen. Wie die Antisemiten mit ihrem Geschrei „Kauft nicht bei Juden“ die Käufer in die jüdischen Geschäfte trieben, so ähnlich ist der Effekt des antimarxistischen Gepolters. Wozu die Not der Zeit noch das übrige tut.

Die Sozialdemokratie in Bayern befindet sich demgegenüber in der glücklichen Lage des lachenden Dritten. Sie braucht sich darüber nicht den Kopf zu zerbrechen, wie die bürgerlichen Parteien die Heubündelfrage lösen, noch weniger Interesse besitzt sie für die Eroberung von Ministersesseln. Ihr nächste Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, daß die Furcht vor der „Linksorientierung“ nicht in einem Rückfall in System und Methode der Kahrpolitik ausschlägt. Allen derartigen Versuchen wird sie den äußersten Widerstand entgegensetzen. —

* * *

Lerchenfeld fällt um.

Dieser Widerstand der Sozialdemokraten wird schleunigst einzusetzen haben. Denn Kahrs Nachfolger, Graf Lerchenfeld, hat auf dem in voriger Woche abgehaltenen

Parteitag der Bayrischen Volkspartei erklärt, daß er in den gleichen politischen Bahnen wandeln wolle, die sein Vorgänger Kahr eingeschlagen. Er hat beteuert, daß der „gute bayrische Kern“, der seinen Vorgänger ausgezeichnet, auch in ihm vorhanden ist. Zur Bekräftigung dessen hat er vor der falschen Humanität gewarnt, mit der man von mancher Seite die Behandlung der Ruhestörer wünsche. „Ich bin“, so sagte er, „der Ansicht, daß wir nicht in den Fehler verfallen dürfen, daß wir einfach aus gutem Herzen die Leute herauslassen, die schon jetzt in den Festungen und Gefängnissen nichts andres tun, als den Sturz der Gesellschaft und die Rache vorzubereiten.“

Das ist sehr nett. Da sind die *skandalösen Urteile der Volksgerichte* gegen Sozialisten, da ist die *Erschießung Gareis'* und sind die eben verhallten Schüsse, die irgendein nationalistischer Verbrecher auf unsern Genossen *Auer* abgegeben hat. Weiß Lerchenfeld von alledem nichts? Weiß er nicht, daß seit dem Kapp-Putsch die ganze Politik der bayrischen Regierung geleitet wurde von dem Stichwort: Rache!?

Lerchenfeld weiß das sehr gut. Aber er hat trotz alledem den Mut, sich hinzustellen und öffentlich die Notwendigkeit zu begründen, daß Sozialisten in Kerkern schmachten müssen, während die Kappisten frei herumlaufen und ungestört ihre Rachepläne nicht nur vorbereiten, sondern auch ausführen können.

Nach dieser Programmrede des bayrischen Ministerpräsidenten ist es nötig, alle Hoffnungen auf eine Besserung der bayrischen Zustände einstweilen aufzugeben. Für die Arbeiterschaft besteht daher die Verpflichtung, auf dem Posten zu sein. Auf dem Görlitzer Parteitag hat Genosse Wels im Namen der ganzen Partei den bayrischen Genossen versichert, daß die deutsche Arbeiterschaft zu jeder Stunde bereit ist, den Kampf gegen die bayrische Reaktion aufzunehmen und mit allen Kräften zu führen. Diese Kampfansage galt nicht nur Kahr, sie gilt auch seinem Nachfolger, wenn er glaubt, im Sinne Kahrs regieren und die bayrische Arbeiterschaft ebenso wie es sein Vorgänger tat, unterdrücken und provozieren zu können. —

Die Kommunisten kapitulieren.

Langsam, aber sicher haben die *russischen Kommunisten ihren Kurs gewechselt*. Sie haben allmählich den von ihnen erträumten diktatorischen Kommunismus aufgegeben und sich in den letzten Tagen sogar offen *dem Kapitalismus in die Arme geworfen*. *Lenin* hat diese radikale Kursschwenkung zum Leidwesen der Kommunisten aller Länder ehrlich zugegeben.

In einer Rede auf dem zweiten Kongreß für politische Aufklärung hat er in Moskau unter anderm folgendes ausgeführt:

Jedermann sieht, welche *scharfe Schwenkung* die Sowjetregierung und die Kommunistische Partei durch den Uebergang zur neuen Wirtschaftspolitik vollzog, die ihrem Wesen nach mehr Altes enthält als unsre bisherige Wirtschaftspolitik. In unserm neuen Wirtschaftssystem tritt an die Stelle der Requisition die Naturalsteuer. Die Konzessionserteilung an ausländische Kapitalisten und kapitalistische Pächter ist gewissermaßen eine *Wiederherstellung des Kapitalismus*... Die *russischen Kapitalisten*, die ausländischen Konzessionäre und ihre Pächter werden jetzt 100 Prozent *Gewinn einstreichen*. *Laßt sie sich bereichern*, doch lernt von ihnen wirtschaften, denn *nur so* werdet ihr eine kommunistische Republik errichten. Diese Lehrzeit ist schwer und hart, doch *es gibt keinen andern Ausweg*, denn die Technik der Großindustriellen ist übermächtig. *Die Zeiten der Manifeste und Dekrete sind vorüber.* Nun müssen wir politische Erfahrung erwerben und *praktisch arbeiten*. Entweder sind die politischen Errungenschaften *der Sowjetmacht dem Untergang geweiht*, oder wir müssen ihnen eine sichere wirtschaftliche Grundlage geben. Auch müssen wir ein bestimmtes Bildungsniveau erreichen, damit unser Land erfolgreich gegen die traditionellen Uebel Rußlands: Bureaukratie und Bestechlichkeit kämpfen kann. Drei Hauptfeinde sind zu bekämpfen: Die kommunistische Eitelkeit, der Glaube, durch bloße Herausgabe kommunistischer Dekrete alles lösen zu können, ohne den Inhalt der Dekrete im Leben je zu verwirklichen; die Unwissenheit und die Bestechlichkeit.

Lenin muß also jetzt zugeben, daß alle großen Phrasen und alle Dekrete, alles Diktaturgeschrei und aller Terror nicht zu einer sozialistischen Wirtschaftsordnung führen. Nur praktische Arbeit und zielklare Organisation ermöglichen die Erreichung dieses Zieles.

Ob die *deutschen Kommunisten und Unabhängigen* daraus lernen werden? Werden sie der Lehre ihres Sowjetpapstes Lenin, praktische Arbeit zu leisten, folgen? Nach den bisherigen Erfahrungen ist dafür wenig Aussicht vorhanden. Sie werden für den Zusammenbruch des Sowjetsystems nach Ausreden suchen. Man wird die alte Redensart bringen: schuld daran sei die deutsche Sozialdemokratie, die die sagenhafte Weltrevolution verhindert habe. Der Sieg des Kommunismus sei nur international möglich gewesen.

Man vergißt dabei und will vergessen, daß in Frankreich, England und Amerika an eine Revolution überhaupt nicht gedacht worden ist. Lenin hat das anerkannt. Nach und nach werden ja auch die deutschen Kommunisten und Linksunabhängigen hinter die Wahrheit kommen.

Die Rede Lenins hat jedoch nur vorbereiten sollen, was jetzt eingetreten ist. Die Sowjetregierung hat „praktische Arbeit“ geleistet. Sie hat die Idee der Weltrevolution endgültig begraben und *vor den Ententekapitalisten kapituliert*. Sowjetrußland hat der englischen Regierung in einer Note mitgeteilt, daß sie bereit sei, die Schulden des zaristischen Rußlands anzuerkennen. Das heißt, daß sie sich nicht länger gegen den westlichen Kapitalismus sträuben will.

Die Bereitwilligkeit zu diesem Schritt ist durch die drohende *Hungerkatastrophe* erzwungen, die die schwerste Gefahr für die Sowjetregierung bedeutet. Um Kredit von der Entente zu erlangen, hat Rußland nachgegeben. Ob die Hilfe zwar noch rechtzeitig erfolgen wird, ist mehr als fraglich.

Vorderhand steht nur fest, daß die russischen Kommunisten alles abschwören, was sie drei Jahre lang als das Heil der Arbeiterklasse aller Länder gepriesen haben und was ihnen deutsche Unabhängige und Kommunisten ebensolange getreu und dumm nachgebetet haben. Die Folge ist die unglückliche und selbstmörderische Zersplitterung der *Arbeiter* und ihr Bruderkrieg gewesen. Ueberall, vor allem in Deutschland, ist die Arbeiterklasse zurückgeworfen worden. Sie hat Positionen verloren, die sie unfehlbar für immer in Besitz gehalten hätte, wenn die unselige russische Verwirrung nicht in die Köpfe vieler Arbeiter Eingang gefunden hätte.

Nun ist die *letzte Seifenblase zerplatzt*. Sowjetrußland, von dem alles proletarische Heil kommen sollte, unterwirft sich bedingungslos dem Kapitalismus. Da werden ja wohl auch bald diejenigen Arbeiter aufwachen, die heute noch den unabhängigen und kommunistischen Führern anhängen. Viele sind's ja nicht mehr. —

Die neue Beamtenbesoldung.

Nach langwierigen Verhandlungen über die *Beamtenbesoldungsfrage* ist am Sonnabend abend zwischen den Gewerkschaften und der Reichsregierung eine Einigung erzielt worden. Die neuen Sätze für die Grundgehalte sind folgende:

		künftig	bisher
Besoldungsgruppe	1	7 500 bis 11 000	4 000 bis 6 000
„	2	10 000 „ 13 000	4 300 „ 6 400
„	3	11 500 „ 15 000	4 600 „ 6 900
„	4	12 500 „ 16 000	5 000 „ 7 500
„	5	13 500 „ 17 000	5 400 „ 8 100
„	6	14 500 „ 19 500	5 800 „ 8 700
„	7	16 000 „ 22 500	6 200 „ 9 300
„	8	18 000 „ 26 000	6 800 „ 10 200
„	9	21 000 „ 31 000	7 600 „ 11 400
„	10	25 000 „ 37 000	8 400 „ 12 600
„	11	30 000 „ 44 000	9 700 „ 14 500
„	12	38 000 „ 57 000	11 200 „ 16 400
„	13	53 000 „ 80 000	13 200 „ 20 000

Der *Ortszuschlag* ist entsprechend erhöht. Kinderzulagen werden gewährt monatlich 150, 200, 250 Mark. Der *Teuerungszuschlag* ist einheitlich für alle Sätze und Ortsklassen auf 20 *Prozent* festgesetzt. Die Diätare erhalten 95 bis 100 Prozent der Bezüge ihrer Angestelltengruppe.

Die vorstehend aufgeführten Gehalte werden nach Einwilligung des Reichstags mit Wirkung vom 1. Oktober gezahlt. —

Karl will nicht abdanken.

Eine Einigung zwischen den beiden Ententen scheint nun erreicht zu sein. Am Sonntag fand in *Belgrad*, der Hauptstadt von Jugoslawien, ein Ministerrat statt, an dem die Vertreter der großen Entente teilnahmen. Sie überreichen der Belgrader Regierung eine Note, in der den Regierungen der kleinen Entente vorgeschlagen wird, die Reglung des ungarischen Konflikts der *Botschafterkonferenz* zu überlassen. Am Montag hat die kleine Entente *zugestimmt*. Gleichzeitig hat die Belgrader Regierung auch die Forderungen der kleinen Entente überreicht, die denen des bekanntgegebenen Ultimatums gleichen.

Italienische Blätter berichten jedoch entgegen der obigen Meldung, daß noch keine Einigung erreicht sei. Einem Budapester Telegramm zufolge hat die kleine Entente vielmehr trotz des Widerstandes der großen Entente der ungarischen Regierung eine Note überreicht, in der sie die *sofortige Abdankung aller Habsburger* verlangt. Die Mobilisation der kleinen Entente wird angeblich fortgesetzt.

Ein Stein des Anstoßes jedoch, *Karl der Wortbrüchige*, bleibt widerspenstig. Alle Bemühungen der Horthy-Regierung, ihn zur Abdankung zu bewegen, sind erfolglos. Karl hat die Unterfertigung des Thronverzichts glatt abgelehnt und erklärt, er werde unter keinen Umständen das Land gutwillig verlassen. Die Folge dieser Weigerung ist, daß die Kriegsgefahr stärker wird. Die ungarische Regierung hat daher den Exkönig Karl wissen lassen, daß sie, falls er sich weiter weigere, schließlich Gewalt anwenden würde. Karl denkt jedoch bis jetzt noch nicht daran, nachzugeben. Der blinde Glaube an seine „göttliche Sendung“, die ihm von einigen hohen Geistlichen eingeredet wurde, hält ihn unter dem Drucke seiner ehrgeizigen Frau Zita davon ab, die Abdankung auszusprechen.

Vor Budapest auf der Donau liegt ein englischer Monitor, der Karl nach Galatz am Schwarzen Meere bringen soll. Die große Entente will Karl aus Ungarn entfernen, um der kleinen Entente den Kriegsgrund zu entziehen. An die Durchführung der zweiten wichtigen Forderung der kleinen Entente, die Entwaffnung Ungarns, denkt sie dagegen nicht. Italien vor allem hat ein Interesse daran, daß die kleine Entente, besonders Jugoslawien, nicht zu mächtig wird. Im Hintergrund steht schließlich noch der Wunsch der großen Entente, *Bayern vom Deutschen Reiche loszureißen* und mit Oesterreich und Ungarn zu einem Donaustaat zu vereinigen. Zu diesem Zwecke müssen die ungarischen Monarchisten stark erhalten werden. Die bayrischen sind ja dank der Kahr-Regierung stark genug und unterstützen den „Erbfeind“ aus Leibeskräften. —

Der „rote“ Hohenzollernprinz.

Ein besonderes würdiges Mitglied der Familie *Hohenzollern* ist Prinz Friedrich Leopold. Er hatte sich den Namen „roter“ Prinz erworben, weil er bei Ausbruch der Revolution auf seinem Schloß in Klein-Glienicke eine rote Fahne hissen ließ. Er wechselte seine Gesinnung wie ein Hemd, er wurde Republikaner, aber nur bis zum Geldbeutel. Der Prinz, der ein großes Vermögen besitzt, hat der Republik noch *keinen Pfennig Steuern* bezahlt.

Der Prinz führte ein verschwenderisches Leben. Die materiellen Verhältnisse gerieten vollständig durcheinander, so daß sich das preußische Finanzministerium als Aufsichtsbehörde genötigt sah, einzugreifen. Es sollte aus dem Prinzen eine Aktiengesellschaft gemacht werden. Friedrich Leopold konnte jedoch noch entschlüpfen. Es kam zu einer Sanierungsaktion.

Der Prinz, der sich damals in Lugano (Schweiz) aufhielt, kam in Not und verpfändete sein dortiges Besitztum. Als seine Verpflichtungen immer mehr anwuchsen, drohten die Gläubiger

Kleines Feuilleton.

Sorgenvolle Aufmerksamkeit des Geschichtsvereins.

„Man soll nicht leichtfertig über die Aeußerungen der „Vielen“, der „Masse“, der „Philister“ hinwegsehen. *Deutscher Bürgersinn* war es allemal, der unsre Städte, unsre Rathäuser, Kaufhallen, Belfriede, Kirchen, Dome aufgerichtet hat. ... Man soll nicht spötteln über die „Spießer“, wie es eine politisch orientierte Kritik tut, die nur dem Neuesten-Allerneuesten hosianna! zuruft und dabei ganz vergißt, daß *alle Kunst*, auch die der Vergangenheit, und auch die dem Scheine nach revolutionärste, nicht in den luftleeren Raum konstruiert war, *sondern ihre Wurzeln tief in das Erdreich der Tradition legte*. Der „Arbeiter“, jedenfalls, sein Wirken noch so hochgestellt, hat uns bislang nicht bewiesen, daß er kunstfördernd, kunstbahnbrechend zu sein vermöchte.“

Zu diesen geschwollenen und schön klingenden („sein Wirken noch so hochgestellt“!) Sätzen der „*Magdeburgischen*“, die sich in den „Grundsätzlichen Betrachtungen“ über „Kunst und seine Hochhausgedanken“ finden, liefert der *Magdeburger Geschichtsverein mit seiner Eingabe an den Magistrat und die Stadtverordneten* eine ergötzliche Illustration. Mit „sorgenvoller Aufmerksamkeit“ verfolgt er die „infolge einer Anregung des jetzigen Vorstehers der städtischen Hochbauverwaltung eingeleitete Bewegung, den Fassaden unsrer Stadt ein buntes Gewand umzuhängen“. Die „Befürchtung“ der Altertümler, daß „das vornehme Stadtbild in bedenklicher Weise beeinflußt“ werde, ist „leider nicht unbegründet geblieben“: siehe die Creutzsche Buchhandlung und das Haus Dennich.

Ohne uns auf die *ästhetische Seite der Frage* einlassen zu wollen, sind wir der Ansicht, daß der historische Charakter unsers ehrwürdigen Hauptstraßenzuges so, wie er sich im Laufe der Jahrhunderte erhalten hat, im wesentlichen gewahrt werden müsse, und es deshalb von unserer gegenwärtigen Generation nicht würde verantwortet werden können, wenn die harmonische Gesamtstimmung des trotz mannigfacher Verunstaltung in neuerer Zeit immer noch wunderbaren Stadtbildes, auf das wir Magdeburger bisher mit Recht stolz gewesen sind, arg beeinträchtigt wird. Eben dies aber wird zweifellos die Wirkung der augenblicklich Mode gewordenen Bemalung der leider nur noch wenig zahlreichen Barockhäuser sein, die in ihrer eigenartigen [illegible] Architektur und der Gestaltung *ihrer noch dazu meist in echtem Material ausgeführten Fenster- und Türgewände* und Giebelaufbauten mit den mächtigen Voluten kunstgeschichtlich hervorragende Bedeutung besitzen.

Gegen die hypermoderne Dekoration alter Gebäudefronten hat sich *erfreulicherweise* bereits die öffentliche Meinung ausgesprochen; wir können uns *dieser Verurteilung nur anschließen* und hoffen, daß künftig wenigstens auf die einheitliche künstlerische Erscheinung der historischen Prachtstraße mehr Wert gelegt werde als gegenwärtig bedauerlicherweise der Fall ist.

Auch die *innere farbige Umgestaltung des alten Rathauses*, nicht nur in seinem neuern Teile, vielmehr auch in den wenigen noch der frühesten mittelalterlichen Zeit vor der Zerstörung von 1631 entstammenden Räumen, gibt zu *lebhaften Bedenken Veranlassung*. Liegt doch die Vermutung nahe, daß die *farbenfreudige Behandlung* auf die *Außenerscheinung des alten Rathauses* und damit seiner Umgebung am bedeutungsvollsten Platz unsrer Stadt übergreifen möchte in einer Weise, die sich mit der Denkmalspflege nicht mehr würde vereinbaren lassen!

Da haben wir ja unser *Spießertum in Reinkultur!* Wenn die herrlichen alten Gebäude, wie die Heydeckerei oder die Hauptwache oder die Häuser am ehemaligen Sudenburger Tor abgerissen, andre durch das Einschmuggeln eines weitern Stockwerks in Grund und Boden verpfuscht werden, hört und sieht man nichts vom Geschichtsverein und seiner sorgenvollen Aufmerksamkeit. Man ist noch wie vor „stolz auf das wundervolle Stadtbild und seine harmonische Gesamtstimmung“. Aber wenn endlich einmal jemand kommt und schöpferisch an dem historischen Stadtbild weiterarbeiten will, indem er es von seiner Verunstaltung durch die graue Tünche und die scheußliche aufgepappte Kitschornamentik der letzten fünfzig Jahre zu befreien und mit unserm modernen Farbengefühl in Einklang zu bringen versucht, dann wird zetermordio! geschrien. Warum? Nicht aus *ästhetischen Gründen* (auf diese Frage lassen sich die Altertümler nicht ein!), sondern aus — historischen! „Der ehrwürdige Hauptstraßenzug“ muß „so, wie er sich im Laufe der Jahrhunderte erhalten hat, geschont“ werden. Diese Historiker merken gar nicht, was sie damit für einen Unsinn aussprechen! Vom Breiten Weg und Alten Markt hat sich im Laufe der Jahrhunderte weiter nichts erhalten als die Fluchtlinien und ein paar Gebäude. Und selbst diese wenigen sind durch Firmenschilder und Umbauten mehr oder weniger verdorben. Die Häuser in Magdeburg, die in den letzten hundert Jahren nicht ästhetisch beschädigt worden sind, lassen sich an den Fingern herzählen.

Eben sind wir so weit, daß wir den *Stilschwindel* überwunden haben und dem *Empfinden unsrer Zeit* und *unsrer* Gesellschaft Ausdruck zu geben suchen, da fallen uns die *Rückschrittler*, die *historisch Verknöcherten* in die Speichen und wollen die künstlerische Entwicklung aufhalten. Nicht aus ästhetischen Gründen (das bekennen sie selber!), sondern weil sie ängstlich nach dem „alten deutschen Bürgersinn“ zurückschielen, unfähig, ihm einen *neuen*, *eignen* Bürgersinn entgegenzustellen. So schrumpft dann das künstlerisch fruchtbare deutsche Bürgertum von ehedem, das uns die Herrlichkeit des Breiten Wegs und des Alten Markts beschert hat und alle die wundervollen doppeltürmigen Kirchen, zum *Spießertum* unsrer Tage zusammen, steuerlos, unsicher in der Politik, und ebenso unfähig in Kunstfragen.

Aus diesem Grunde schämen *wir* uns aber auch nicht, „*politisch orientierte Kritik*“ zu üben, und wenn wir auch nicht „die Kunst in den luftleeren Raum konstruieren“ — das tun wir als Marxisten weit weniger als die bürgerlichen Ideologen und Wolkenkuckucksheimer und Altertümler —, so haben *wir* doch wenigstens den Mut, entschlossen und ohne kleinbürgerliche „Wenn“ und „Aber“ für die künstlerischen Forderungen der *Gegenwart* einzutreten, um damit zu beweisen, *daß der Arbeiter kunstfördernd, kunstbahnbrechend* zu sein vermag.

H.

Ein Nachwort zum Gurlitt-Prozeß.

Die *Sachverständigen* im Prozeß gegen den Berliner Kunstverleger *Gurlitt*, allgemein ausgedrückt: im *Kampfe der Sittlichkeitsschnüffler gegen die erotische Kunst*, die Männer, die gegen die Kunstbegriffe eines preußischen Staatsanwalts wie gegen Windmühlenflügel gestritten haben, veröffentlichen folgende Erklärung:

Das Gericht ging bei seiner Urteilsbegründung davon aus, daß ein Zwiespalt zwischen künstlerischer Auffassung auf der einen und dem vom Gericht zu vertretenden Volksempfinden auf der andern Seite bestehe und daß lediglich das Volksempfinden, losgelöst von künstlerischen Gesichtspunkten, bei der Urteilsfindung zu entscheiden gehabt habe. Diese Auffassung, die eine Vernichtung hervorragender graphischer Blätter erster deutscher Künstler bedeutet, erscheint uns, auch abgesehen von dem einzelnen Fall, als eine kulturelle Gefahr. Das Volksempfinden eines Kulturstaats läßt sich nicht von der Weltanschauung seiner Künstler trennen. Jede Schaffung eines Zwiespalts richtet sich nicht nur gegen die Kunst, sondern gegen die Gesamtheit des Volkes. Wenn wir Unterzeichnete nun auch

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 257. Magdeburg, Mittwoch den 2. November 1921. 32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. November 1921.

Wagenmangel und Zeitungsherstellung.

Es ist in den letzten Tage vorgekommen, daß die „Volksstimme" in Magdeburg etwas verspätet zu ihren Lesern kam. Das Warten auf die Zeitung, die eine unentbehrliche Hausgenossin geworden ist, stimmt nicht freundlich. Das weiß jeder. Zu einer Stunde des Ausruhens braucht man die Zeitung. Jetzt noch viel mehr als im Sommer. Die ungeduldigen Abonnenten werden sich kaum denken können, daß auch diese Verzögerungen mit dem Wagenmangel auf der Eisenbahn zusammenhängen.

Die Geschäftsleitung führt einen verzweifelten Kampf um Zeitungspapier. Das Papier liegt in der Papierfabrik Muldenstein bei Bitterfeld, wird aber nicht nach Magdeburg transportiert. Eilbriefe, Depeschen, telephonische Gesuche, persönliches Vorstelligwerden bei den Eisenbahnbehörden — nichts hat bis heute den Erfolg gebracht, daß wenigstens ein Waggon gestellt wird für den so dringend notwendigen Papiertransport. Nun konnte die „Volksstimme" bis jetzt zwar erscheinen, es waren aber große technische Schwierigkeiten zu überwinden. Der Rotationsdruck verlangt für eine gewisse Seitenzahl eine bestimmte Rollengröße. Wenn die nicht vorhanden ist, wird die Herstellung der Zeitung sehr erschwert. Es macht sich manchmal notwendig, daß zwei Maschinen drucken. Es müssen dann Beilagen eingelegt werden. Bei der hohen Auflage der „Volksstimme" erfordert dies eine riesige Arbeit. Die pünktliche Ablieferung der Zeitung ist dann unmöglich.

Für die „Volksstimme" ist die Gefahr sehr nahe gerückt, daß ihr Papiervorrat überhaupt aufgebraucht ist. Es wird kein Mittel unversucht gelassen, Papier heranzuholen. Es ist nur zu hoffen, daß hier endlich ein Erfolg erzielt wird.

Die lieben Leser, die sich häufig auch sehr unlieb geben können, werden aber freundlichst darum gebeten, an die zahlreichen Nöte zu denken, die jetzt wieder über das Zeitungsgewerbe hereingebrochen sind, wenn sie unmutig zu zanken beginnen über Bummelei und ähnliche Tugenden. Nein, von Nachlässigkeit und Bummelei kann hier wirklich nicht die Rede sein. Hier stehen der Pünktlichkeit Mächte im Wege, die eben nicht zu meistern waren. —

November.

Der erste Wintermonat hat seinen Einzug gehalten. Er hat sich aber zunächst noch von guter, milder Seite gezeigt. Im allgemeinen ist man sich jedoch darüber einig, daß er so ziemlich der unangenehmste Geselle unter allen Monaten ist. Zeigt der Oktober noch ein Sterben in Glanz, im letzten Aufflammen von Licht und Farbe, so bleibt für den November nur noch ein mildes Zusammensinken übrig. Die ersten kalten Stürme streifen von den Zweigen in wenigen Tagen den ganzen Farbenrausch des bunten Laubwerks ab. Im Nebel aber hängen an den kahlen, schwarzen Aesten schwere Tropfen wie zahllose Tränen.

Während die Menschen für andre Monate, in denen die Natur auch kein allzu freundliches Gesicht macht, so manches an erquickenden Zerstreuungen, an Wintervergnügungen und Lustbarkeiten ausgesonnen haben, ist ihnen für den November nicht viel eingefallen. Selbst die sonst tröstliche Begrüßung des warmen Ofens als eines treuen Freundes der uns mit Behaglichkeit umgibt, wenn es draußen stürmt, wird uns jetzt durch den Gedanken an Kohlennöte und unerschwingliche Kohlenpreise vergällt.

Wir Stadtbewohner zählen einen milden, freundlichen November zu den Annehmlichkeiten und nehmen ihn gern in Kauf. Das Landvolk betrachtet den Monat mit andern Augen. Es macht sich auf Frost und Schneewetter schon im Oktober gefaßt, wie die alten Bauernregeln zeigen:

Simon und Judae
Bringen den ersten Schnee.

Dieser Tag fällt auf den 28. Oktober. Der Landmann schließt eben vom Winterwetter auf die Witterung des nächsten Sommers.

Ist der Winter warm und trocken, so ist auch ein trockener, regenarmer, zeitweise sehr heißer Sommer zu erwarten, der eine magere Ernte bringt, dazwischen kommen Kälterückschläge, die an jungen Pflanzen in Feldern und Gärten großen Schaden anrichten. Diese Ansicht ist im allgemeinen nicht unbegründet und ebenfalls ein Ergebnis langer Beobachtung der Vorgänge in der Natur: wenn es im Winter wenig oder gar keinen Schnee gibt, so wird der Erdboden nicht hinreichend durchfeuchtet, die Ausdünstungen im Frühjahr und Sommer sind wesentlich geringer, es gibt daher auch bedeutend weniger Niederschläge, den Pflanzen fehlt das zum guten Gedeihen notwendige Maß von Feuchtigkeit. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben dieser Regel recht gegeben. Es gibt aber auch Ausnahmen, und so wollen wir hoffen, daß der Winter es gnädig mit uns machen, und wenn er Abschied nimmt, einem schönen fruchtbaren Sommer Platz machen wird. —

267 000

Stimmen

hat die Sozialdemokratie des Bezirks Magdeburg bei der letzten Wahl erhalten.

Jeder Wähler, jede Wählerin sollte daher auch Mitglied der Partei werden.

Meldungen nimmt entgegen das Parteisekretariat Große Münzstraße Nr. 3, II.

Der Mord bei Kalbe.

In den Nachmittagsverhandlungen am Montag folgten die Reden der Verteidiger. Rechtsanwalt Stern: Die Mordtat bei Kalbe soll gesühnt werden. Es ist noch einmal notwendig, uns die in der Hauptverhandlung erbrachten Schuldbeweise vor Augen zu führen. Der Staatsanwalt stützt sich auf die Aussagen der drei Kinder. Ohne die Glaubwürdigkeit und Wahrheitsliebe der Kinder anzweifeln zu wollen, muß doch noch einmal die erste Vernehmung der Kinder kritisch beleuchtet werden: Landjägermeister Dietzel gab an: „Die Kinder haben sich in ihren Aussagen ergänzt." Aus seiner — des Verteidigers — eigner Erfahrung wisse er, wie solche Protokolle manchmal zustande kommen. Es ist dabei sehr leicht möglich, daß in dem Protokoll etwas niedergeschrieben wird, was die Aussagenden in Wirklichkeit gar nicht haben sagen wollen. Es ist überhaupt nicht möglich, sich ein festumrissenes Bild aus den Aussagen der Kinder zu machen. Als die Kinder später von dem Amtsrichter in Kalbe vernommen wurden, sah das Bild schon anders aus, und als sie gar der Untersuchungsrichter vernahm, da konnte man in den einzelnen Aussagen der Kinder schon

starke, abweichende Widersprüche feststellen.

In den ersten Vernehmungen sprachen sie von einem Gewehr, mit dem die Angeklagten auf die Frau geschossen haben sollten. Auch behaupteten sie, daß nur ein Schuß gefallen sei. Später redeten sie abwechselnd von Revolvern und Gewehren, von einem und von drei oder vier Schüssen. In der Hauptverhandlung wissen sie schon nicht mehr genau auszusagen, wieviel Schüsse eigentlich gefallen seien, auch waren sie in der Art der gebrauchten Schußwaffen sich nicht einig. Dazu kommt noch: Bei einem vorhergegangenem Lokaltermin erkannten sie zwei Angeklagte unbedingt wieder, während sie bei ihrer ersten Vernehmung, kurz nach der Mordtat, nicht mit Bestimmtheit die Täter erkennen konnten. Die Kinder haben sich eingebildet, alles gesehen zu haben, und behaupten nun steif und fest dementsprechend. Die Kinder wollen nach der Mordtat 48 Stunden nur aus Furcht vor etwaiger Strafe darüber geschwiegen haben. Sie hätten vor Abscheu und Furcht nach Vollendung dieses bestialischen Mordes nach Hause laufen und ihren Eltern davon Bericht geben müssen. Dagegen sind sie wohlgemut über den Acker nach Hause gegangen, ihre Eltern haben eine besondere Aufgeregtheit bei ihnen nicht bemerkt, sind seelenruhig schlafen gegangen und haben geschwiegen. Trotzdem sich

eine solche fürchterliche Bluttat

vor ihren Augen abgespielt hat! Das ist einfach unmöglich. Kinder werden davon ergriffen, erschüttert, und können nicht 48 Stunden schweigen, wenn sie wirklich die Bluttat gesehen haben.

Das Wiedererkennungs-Experiment, das am Lokaltermin angestellt wurde, mißlang am andern Tage. Die Kinder haben keinen der vier Männer wiedererkennen können, trotzdem sie sich die Gesichter deutlich einprägen sollten. Und sie wollen es am Mordtage gekonnt haben? Es ist auch unmöglich, sich die Gesichtszüge in einer Entfernung von 124 Metern so genau einprägen zu können, daß man die Menschen später mit Gewißheit wiedererkennen kann.

Nach den Aussagen der Kinder ist nach der Ermordeten geschossen worden. Schrotkugeln sind aber

in der Leiche nicht gefunden.

Man muß sich auch hierbei wieder den Tatort vor Augen führen. Das Mädchen war 15 bis 20 Schritte von den Angeklagten entfernt, und da sollen sichere Schützen, alte Soldaten und Wilderer, nicht treffen? Auch hier sind die Aussagen der Kinder äußerst fadenscheinig. Genaue Zeitangaben fehlen vollständig. Die Mutter der Kinder sagt aus, ihre Söhne waren um 6¼ Uhr in der Wohnung angelangt. Vom Standorte der Kinder bis zur elterlichen Wohnung ist aber nur eine Wegstrecke von höchstens 20 Minuten. Um 5¼ Uhr hat aber der Vater der Ermordeten seine Tochter auf der betreffenden Wiese schon nicht mehr gesehen. Die Kinder wollen aber schnell nach der Tat nach Hause gelaufen sein, sie können es natürlich nicht, denn dann müßten sie ja spätestens um 5½ Uhr in ihrem Hause gewesen sein.

Die von Bergmann gemachte Aeußerung: „Wer gegen mich aussagt, fliegt in die Saale," ist auch aufgeklärt worden. Als nämlich die Kinder bei einem Lokaltermin mit den Angeklagten zusammentrafen, hat die eine Mutter ihren Jungen mit der Schürze zugedeckt und dabei gesagt: „Es ist gut, wenn die Kinder die Verbrecher gar nicht sehen." Da soll Friedrich Bergmann gesagt haben: „Wer mich anekelt, der fliegt in die Saale." So ist der Ausdruck auch zu verstehen gewesen und nicht anders. Jedenfalls hat die Hauptverhandlung nicht den Beweis erbracht, daß die vier Angeklagten den Mord begangen haben. So ist auch die Schuldfrage nach Mord oder Totschlag zu verneinen.

Rechtsanw. Fließ führte aus, daß es nicht darauf ankommen kann, der „erregten Bevölkerung" endlich Genugtuung zu verschaffen und die scheußliche Bluttat unbedingt zu sühnen. Die Ausführungen des Staatsanwalt waren äußerst lückenhaft, lassen wohl einen Verdacht, aber keinen zwingenden Verdacht erkennen. Die Zeitangaben sind vollständig ungenau, eine halbe Stunde spielt aber hierbei eine wichtige Rolle. Der Vorgang mag sich so abgespielt haben, wie ihn die Kinder schilderten, das beweist aber für die Schuld der Angeklagten gar nichts. Sie sind schon 2 Tage nach der Tat verhaftet und einzeln untergebracht worden. Wenn man dann bedenkt, daß trotzdem

die Aussagen der Angeklagten

schon in den Vorermittlungen genau übereinstimmen, so spricht das außerordentlich für die Unschuld der Angeklagten. Ueberhaupt fehlt zu dieser Bluttat jeder

---

Jan im Moor.

Roman von Luise Westkirch.

(17. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Helmke sah seinen Begleiter an. „Es is wirklich ein' sweren Dienst, was?"

Sie banden ihre Pferde an den Pappelstamm und machten sich's auf einem Heuhaufen bequem. „Nämlich, wir haben Zeit. Erst wenn es vollständig Nacht geworden ist, können wir das Nest ausheben."

Osmer öffnete zwei Bierflaschen und reichte sie den beiden Gendarmen. „Auf gutes Glück. Wohin soll der Ritt denn gehen? Damit wir Sie recht bescheiden."

„Es ist eine ganz schlimme Gegend, in die unsre Pflicht uns ruft," erklärte Helmke. „Nur Tatern sind dort ansässig, rückfällige Zuchthäusler, Gesindel. Und Kugeln fliegen — keiner weiß woher? Und Menschen verschwinden — keiner weiß wohin. Ich bin so kuraschiert wie einer. Aber das muß ich sagen: man bloß zwei Gendarmen für solchen Dienst in solcher Gegend — das ist nicht ausreichend. Was hilft's? Der Herr Kommissär hat's so angeordnet. Er kennt die Zustände nicht. Wir müssen gehorchen. Hat einer von Ihnen mal von einem zerfallenen Fährhaus an der Hamme gehört? Einer Bretterbude! Dort wo die Ufer am einsamsten sind? Ein Tater mit Namen Samuel soll dort hausen. Er gibt sich für einen Fährmann, gilt aber für ein ganz gemeiner Räuber. Ist Ihnen davon etwas bekannt?"

Jan sah fast schalkhaft Kort an. „Mir is so, als hätt ich von der Bretterbude an der Hamme un den Fährmann schon mal was gehört."

„Un dieser Samuel?" fragte Anna bebend. „Is er — er —?"

„Ja woll, Fräulein, er is der Mörder. Burschen, die Maibäume hauen wollten, haben den Kerl in der Pfingstnacht dicht bei Weyerdamm laufen sehen. Kurz nach Mitternacht war's. Er kam aus der Richtung vom Vorsteher Allmer sein' Hof, trug was im Arm und hatte das so eilig, daß er den jungen Leuten stracks in den Weg lief."

„Soll wohl wirklich der Mörder ein Tater gewesen sein?" murmelte Hilmer ungläubig. Unwillkürlich griff er in seine Kittieltasche, in der er, sorgfältig in Papier gewickelt das vornehme Wachsstreichholz bewahrte.

„Der Bande ist jede Schändlichkeit zuzutrauen," versicherte der Gendarm. „Das beste wäre, man könnte die ganze Bande mit Feuer und Schwefel vom Erdboden vertilgen wie Ungeziefer. Der Samuel ist ein ganz Geriebener. Wer den nicht durch Ueberrumplung fängt, der fängt ihn nie. Darum wüßt ich gern den genauen Weg zu seiner Räuberhöhle."

„Sie haben Glück, Herr Wachtmeister," antwortete Jan. „Da werden sicher nicht viele sein, die Ihnen den Weg sagen können. Aber Kort Bredelow, mein Knecht, kennt sich im Moor aus wie in seine Tasche. Bedeute mal den Herrn Wachtmeister, Kort, was für'n Direktion er einslagen muß."

Kort sah seinen Herrn aus den Augenwinkeln an, in Abscheu und widerwilliger Bewunderung. Dann antwortete er langsam:

„Der Herr Wachtmeister muß flank geradeaus reiten auf den großen Wagen am Himmel zu, bis dr kein Haus un Hof un kein Ansiedlung zu sehen is, man bloß der breite Rücken von den Weyerberg, dann scharf umbiegen, bis er on die Hamme kommt, un immer mit das Wasser mit. Es is man ein ganz lüttes Haus, das Fährhaus, un ein Birkenbusch steht dr ein Büchsenschuß von ab. Wenn ein sich in den Busch versteckt, denn so kann er das Haus übersehen un die abpassen, die drin sind."

Helmke zog sein Notizbuch hervor. „Schönen Dank. Das ist mir sehr wertvoll. Also erst nach Norden und dann umbiegen zur Hamme." Er stand auf.

„Noch einen Sluck, Herr Wachtmeister," nötigte Jan. „Ich trink mit. Auf guten Erfolg. Fassen Sie den Taternkerl nur fest! Wir halten Ihnen die Daumen." Er verbarg kaum seine übermütige Freude.

„Schaffen Sie meinem toten Vater sein Recht," flehte Anna.

Helmke warf sich in die Brust. „Verlassen Sie sich auf mich, Fräulein."

Die Gendarmen bestiegen ihre Pferde. Auch Osmer verabschiedete sich. Als er, die Sense auf der Schulter, mit Kort allein durch die lichte Dämmerung des Juniabends schritt, kam ihn das Lachen an, so unwiderstehlich, daß ein paar Elstern am Wegrande erschrocken aufflogen.

„Is das nich ein feiner Spaß, daß mir die Polizei selbst der Mara ihren Bruder aus dem Haus sleppt?"

„Ich wurd' dr bang werden," antwortete Kort. „Es is ein alte Erfahrung: Wo das Glück sich gar zu breit macht, dr steht das Unglück all vor der Tür."

„Altweiberfnickfnack! Hast ein Heidjergewand für mich parat gelegt? Wenn ich morgen an Tag nich nach Haus komme, Kort, dann sagst, ich wär nach Bremen zu Moritz Silberberg. Un nu zu Mara."

Anna sah Jan Osmer nach, wie seine schlanke Gestalt jugendlich durch den goldenen Abend glitt. Fast widerwillig wandte sie den Blick zurück zu Hilmer an ihrer Seite. Der stand im Schatten, und statt des siegreichen Frohsinns, der aus des andern Zügen sonnig strahlte, trug sein Gesicht einen gespannten, gequälten Ausdruck. Er hatte mit sich gerungen, ob er zu Helmke von dem gefundenen Zündholz sprechen sollte. Und konnte eine schwerfällige Scheu nicht überwinden. Womöglich wußten die klugen Leute aus der Stadt ihm für seine Bemühungen nicht einmal Dank, wiesen ihn gar zurecht als einen Vorwitzigen, der sich unbefugt in Dinge mischte, die ihn nichts angingen. Vielleicht aber war es trotzdem seine Schuldigkeit, zu sagen, was er wußte? Derweil er überlegte, waren die Gendarmen nur noch Punkte fern im flachen Lande. Er wandte sich zu seiner Braut, bewegt ob des wiedergeschenkten Lebens, der wiedergeschenkten Liebe.

„Anna!"

In ihr wühlte ein schlimmer Zorn, geboren aus dem Gegensatz der beiden Männer zueinander, aus einem gewaltigen Gefühl, das wider Willen und Vernunft ihre Sehnsucht und ihr Wohlgefallen dem lichten frohen Jan Osmer entgegenriß. Sie entzog ihm die Hand, nach der er griff. Schneidend klang ihre Stimme.

„Das hab ich auch erst lernen müssen, daß Gesche Poppe ihr Kind Dir mehr gilt als ich."

„Wie darfst das sagen, Anna! Bloß das Kind war in Not, Du nich."

„Ich nich? Nich? O, wie fein sagst das! Einen Menschen hab ich auf der Welt, einen einzigsten, Dich! Un da denkst nicht an mein Verlassenheit, an mein unstillbare Tränen! Wie zu ein Festlichkeit rennst in den blanken Tod!"

„Du tust mir unrecht, Anna. Dr is kein Ding un kein Mensch auf der Welt, nach dem ich nur halb soviel frag wie nach Dir. Nur an Dich hab ich gedacht in mein Not, un is mir um mein Leben nich so leid gewesen, wie um das Scheidenmüssen von Dir. Bloß, versteh doch! Wie die Pferde auf den Jungen zustürmten, da war das wie ein Zwang in mir: Du mußt Dein Bruder retten. Es is Dein Schuldigkeit."

„Schuldigkeit? Dein Bruder retten?" wiederholte Anna. „Du hast ihn ja nich gerettet. Gesche Poppe hat ihren Jungen von den Stufen aufgerissen. Un wenn nich Jan Osmer mit sein Umsicht un sein Kraft Dich bewahrt hätt', denn so wär ich eine Witwe, wie ich eine Waise bin. Nee, über so'n Herzlosigkeit von Dir kann ich nich weg."

Sie wandte ihm, in Schluchzen ausbrechend, den Rücken.

Von der andern Seite rief Poppe den Sohn. Die Stränge waren zusammengeknotet, die Pferde wieder angeschirrt. Da wandte sich auch Hilmer, verletzt von dem Unrecht, das ihm geschah. Ein scharfer Stachel vergiftete ihn die empfangene Wunde: Eifersucht auf Jan. Während er weit hinter dem Wagen und den Seinen mit müden Knien durch die sich verdichtende Dunkelheit herstampfte, fühlte er zum erstenmal das Leben zu schwer für seine Kraft, und dachte, daß es gut gewesen wäre, wenn Jan Osmer sich nicht eingemischt hätte, und er läge jetzt still zwischen dem duftenden Heu, und er fühlte es nicht und merkte es nicht, wie das Schönste in seinem Leben wegglitt von ihm, dem andern zu, der ihm allzeit überlegen gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

vernünftige Grund. Ein geschlechtliches Motiv schaltet vollständig aus. Wenn dann der Staatsanwalt behauptet, daß die Angeklagten Wilderer seien, dann drängt sich uns die Frage auf, müssen denn Wilderer auch unbedingt „Mörder" sein? Ja, wenn sie mit einem Förster oder einem Landgendarmen in Konflikt geraten wären; so aber hätten sie ein schutzloses Mädchen aus „Spaß" totgeschlagen. Sie wären auch noch nach der Tat nicht zusammen friedlich nach Hause gegangen, sondern hätten sich schleunigst in alle Winde zerstreut. Außerdem haben wir es hier mit unbestraften Leuten zu tun. Die polizeilichen Voruntersuchungen waren schon immer von dem Gedanken geleitet: „Die vier Inhaftierten sind die Mörder," bis man es schließlich selbst geglaubt hat. Jede andre angegebene Spur wurde gar nicht verfolgt. Hinzu kommt noch, daß 8 bis 10 Zeugen bestimmt aussagen, daß die vier Angeklagten keinen Hund bei sich gehabt haben, während die Kinder behaupten, sie hätten einen Hund auf das Mädchen gehetzt. Sobald auch nur noch die geringsten Zweifel an der Schuld der Angeklagten bestehen, so sind die Fragen nach Mord oder Totschlag unbedingt zu verneinen.

Nach kurzer Beratung sprachen die Geschwornen die vier Angeklagten der

vorsätzlichen Tötung für schuldig,

bemerken aber besonders, daß die Tötung ohne Ueberlegung ausgeführt ist.

Als die Angeklagten diesen Schuldspruch hören, schreien sie laut auf, fangen an zu weinen und beteuern aufs neue, vollständig unschuldig zu sein. Eine erschütternde Szene spielt sich vor der Anklagebank ab. Die Männer liegen ihren Frauen in den Armen. Rufe wie: „Den Geschwornen soll später keine ruhige Stunde mehr beschieden sein." „Meine arme Frau, meine armen Kinder!" usw. wurden laut. Selbst im Zuhörerraum macht sich eine große Erregung bemerkbar.

Nach ¾stündiger Beratung verkündet der Vorsitzende

das Urteil:

Sämtliche Angeklagten werden wegen vorsätzlicher Tötung ohne Ueberlegung und wegen Jagdvergehens verurteilt, und zwar: Frenzel zu 7 Jahren 2 Wochen Zuchthaus; Friedrich Bergmann zu 8 Jahren 3 Monaten Zuchthaus; Krüger zu 7 Jahren 6 Monaten 2 Wochen Zuchthaus und Gustav Bergmann zu 7 Jahren 2 Wochen Zuchthaus, außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Bei Verkündung des Urteils brechen die Frauen der Angeklagten bewußtlos zusammen. Nur mit Mühe gelingt es den Wachtmeistern, die erregten Menschen auseinander zu bringen und den Saal zu räumen. —

— **Schneeabladeplätze.** Für diesen Winter werden folgende Schneeabladeplätze zur Verfügung gestellt: 1. Die Sternwiese. 2. Die Stromelbe von der Anlegestelle der Salzquellendampfer südlich der Strombrücke aufwärts bis zur ehemaligen Schleuse. 3. Das städtische Ackerstück westlich des Schlacht- und Viehhofs an der Voltestraße. 4. Die Schafweide nördlich der Hindenburgstraße. 5. Das Ackerstück zwischen der Klinke und dem Feldweg am Lemsdorfer Weg. 6. Der Spielplatz hinter der Fabrik der früheren Firma Pfeiffer u. Schmidt; Anfahrt von der Schmidtstraße. 7. Die frühern Ausschachtungen im Agneswerder östlich des Petroleum- und Benzinlagers am Wege zur Ueberfahrt; Anfahrt von der Wasserkunst- und Saalestraße durch die Verbindungsstraße zur Ueberfahrt. 8. Im Notfalle, wenn die andern Plätze in der Neustadt gefüllt sind, die Strumpfwirkerwuhne; Anfahrt von der Kastanienstraße. 9. Für Rothensee: Das Vorland am linken Ufer der Rothenseer alten Elbe — der sog. Schacht. 10. Für Cracau und Prester: Die planierten und landwirtschaftlich noch nicht genutzten Flächen des Schuttabladeplatzes vor dem Nordeingang von Prester zwischen der Straße und dem Deichwall. 11. Für Fermersleben: Die planierten Flächen des ehemaligen Schuttabladeplatzes am Elbweg. 12. Für Salbke: Das bereits in den Vorjahren benutzte Wiesenstück der Unterdorfwiese an der Nordseite des Weges Spritzenhaus—Badeanstalt. 13. Für Westerhüsen: Der Festplatz am Südende von Westerhüsen östlich der Straße Alt-Westerhüsen. Die Gespannführer sind anzuweisen, den Anordnungen der Aufsichtspersonen unbedingt Folge zu leisten. Bei Benutzung der Stromelbe ist der angefahrene Schnee von den Gespannführern sofort in die Elbe zu werfen. Mit Asche und Schutt vermischter Schnee darf nicht abgeladen werden. —

— **Erhöhung der Krankentransportgebühren.** Für die Beförderung erkrankter oder verunglückter Personen in einem städtischen Krankenwagen innerhalb der Stadt wird zurzeit eine Gebühr von 90 Mark erhoben. Bei Beförderung Auswärtiger zum und vom Bahnhof tritt ein Aufschlag von 50 Prozent hinzu. Bei Fahrten von und nach außerhalb werden für das Fahrtkilometer 6 Mark zuzüglich der Sätze für Personalkosten berechnet. Die der Stadt durch die Ausführung der Krankentransporte erwachsenden Selbstkosten haben eine derartige Höhe erreicht, daß die Beibehaltung der Gebührensätze nicht möglich ist. Die Selbstkosten für einen Krankentransport innerhalb der Stadt belaufen sich heute im Durchschnitt auf etwa 198 Mark. Eine Verdoppelung der Gebühren bleibt mithin immer noch weit hinter unsern Selbstkosten zurück. Bei den Gebühren für freiwillige Dienstleistungen der Feuerwehr liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Gebühren für Stellung von Personal sind zurzeit bedeutend niedriger als die ortsüblichen Stundenlöhne für Handwerker. Auch bei den Gebühren für freiwillige Dienstleistungen ist eine Verdoppelung angebracht. Eine dementsprechende Vorlage liegt den Stadtverordneten vor, die um Zustimmung ersucht werden. —

— **Die Tagung des Verbandes der Kommunalbeamten,** über die wir bereits berichteten, fand ihren Abschluß mit einem Referat von Dr. Völter vom Deutschen Beamtenbund über Wirtschaftsfragen. Dr. Völter hält es aber für notwendig, daß der Beamtenbund zur [illegible] Verfolgung der wirtschaftlichen Ziele der Beamtenschaft bereit sein muß, Verbindung mit den Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften zu suchen. Dazu sei es notwendig, daß die Beamtenschaft sich hinter die Führer stelle und nicht in jeder Maßnahme, die zur Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen notwendig sei, eine politische Orientierung des Deutschen Beamtenbundes erblicke. Der Redner schloß mit dem Appell, sich gewerkschaftlich zusammenzuschließen und sich mehr wie bisher mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen und deren Auswirkungen auf die Beamtenschaft zu befassen. Notwendig ist, daß auch im Reichswirtschaftsrat der Beamtenschaft eine ihrer Stärke und Bedeutung für die Gesamtwirtschaft entsprechende Vertretung und Mitwirkung gewährt werde. Dann würden auch die Beamten einen freien Blick erhalten und ein besseres Urteil über die wirtschaftlichen Zusammenhänge fällen können. —

— **Ungewöhnlich kleine Briefumschläge,** wie sie zur Versendung von Besuchs- und Glückwunschkarten vielfach gebraucht werden, sind für den Postbetrieb unerwünscht. Für eine deutliche und vollständige Aufschrift bleibt ein völlig ungenügender Platz. Die postdienstliche Behandlung solcher Briefe, namentlich die Stempelung, ist wegen der kleinen Form schwierig. Die neuerdings betriebenen Stempelmaschinen, auf deren volle Ausnutzung großer Wert gelegt werden muß, können bei solchen Briefchen nicht verwendet werden. Außerdem besteht die Gefahr des Erdrückens in Postsäcken, so daß die Briefe beschädigt werden und Verzögerungen eintreten oder in unrichtige Hände kommen und ganz verlorengehen. Die Bevölkerung wird daher im eignen Interesse ersucht, derartig kleine Briefumschläge nicht zu verwenden. —

— **Weihnachtspakete ins überseeische Ausland.** Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zurzeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist. —

— **Die produktive Erwerbslosenfürsorge.** Im allgemeinen sollen Unternehmen, bei denen die Zahl der beschäftigten Erwerbslosen weniger als fünf und die Arbeitstage weniger als 30 betragen, nicht gefördert werden. Nach einer neuen Verfügung des preußischen Volkswohlfahrtsministers steht jedoch nichts im Wege, für mehrere gleichartige Maßnahmen eine gemeinsame Anerkennung auszusprechen, auch wenn diese miteinander nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen, wenn nur der Träger des Unternehmens der gleiche ist. Dadurch wird es möglich sein, die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge auch für einzelne Fälle nutzbar zu machen, deren Förderung andernfalls unterbleiben müßte. —

— **Die gewerkschaftliche Erwerbslosenkommission** hält täglich in der Zeit von 9 bis 11 Uhr im Zimmer 70a des Arbeitsamts Sprechstunden ab. Sie können von jedem Arbeitslosen unentgeltlich benutzt werden, um Rat und Auskunft in allen Erwerbslosenfragen einzuholen. —

— **Eine Brunnenanlage auf dem Schlachthof.** Die Stadt will eine neue Brunnenanlage auf dem städtischen Schlachthof anlegen. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der maschinellen Anlagen des Schlachthofs, besonders der Eisfabriken sowie zur Verbilligung des Betriebs ist die Verwendung von möglichst kaltem Kühlwasser besonders in den Sommermonaten geboten. Wasserforschungen auf dem Grundstück des Schlachthofs durch Quellenfinder haben mit großer Wahrscheinlichkeit das Vorhandensein eines unterirdischen Wasserlaufs in unmittelbarer Nähe des Maschinenhauses ergeben, der nach den Angaben Sachverständiger sehr kaltes Wasser in hinreichend großen Mengen liefern kann. Die Brunnenanlage wird bei sofortiger Bestellung etwa 250 000 Mark kosten. Dieser einmaligen Ausgabe ständen an jährlichen Ersparnissen gegenüber rund 120 000 Mark Minderverbrauch an Kesselkohlen und ebenfalls rund 100 000 Mark bisherige Ausgaben für Leitungswasser, so daß nach Abzug der Kosten für den Pumpbetrieb und einer Abschreibung ein jährlicher Reingewinn für den Schlachthof von mindestens 150 000 Mark verbleibt. Die Lage des Bohrlochs ist derartig günstig, daß die zu beschaffende Pumpe, über deren Bauart erst nach beendetem Probepumpen zu entscheiden ist, immer von der im Keller des Maschinenhauses vorhandenen Transmission angetrieben werden kann, was die denkbar billigste Betriebsführung gewährt. Die Stadtverordneten werden sich am Donnerstag mit dieser Vorlage zu beschäftigen haben. —

Für die Opfer von Oppau

wurden wieder gesendet: Fenzen 6 Mark. Arbeiter der Firma Kupfer u. Koch, Lackfabrik, Spielgartenstraße, 17 Mark. Lehrer R. 10 Mark. Schulkinder aus Westerhüsen 61 Mark. Fanko 10 Mark Bau Cole, Barbarastraße 193 Mark Reichsbund der Kriegsbeschädigten Groß-Salze 68 Mark. Bisher quittiert 10 596,75 Mark, in Summa 10 871,75 Mark. Der Verlag Volksstimme.

— **Postverkehr mit Frankreich.** Vom 1. November an werden im Verkehr mit Frankreich (einschl. Algerien und Monako) gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen, Postaufträge sowie Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen, Wertkästchen und Postpaketen wieder zugelassen. Auf sämtlichen Sendungen sind die Beträge in beiden Verkehrsrichtungen in französischen Frank anzugeben. Der Meistbetrag ist sowohl für Postanweisungen als auch für Postaufträge und Nachnahmen auf 1000 französische Frank festgesetzt. Die Gebühren werden nach den für den Weltpostvereinsverkehr allgemein geltenden Sätzen erhoben. Es ist besonders zu beachten, daß die Absender auch bei Postpaketen die Nachnahmebeträge in französischen Frank anzugeben und dementsprechend die Nachnahme-Postanweisungen auszufüllen haben. Ferner können von jetzt an im Verkehr mit Mexiko auch Postpakete im Gewicht über 5 bis 10 Kilogramm bei der Leitung über Hamburg direkt und über Frankreich aufgeliefert werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. —

— **Autounfall mit tödlichem Ausgang.** Am Montag nachmittag wurde in der Schönebecker Straße, Ecke Thiemstraße, der Arbeiter Blume, wohnhaft Rothenseer Straße, von einem Automobil überfahren. In besinnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert verstarb der Verletzte dort. Das ist in kurzer Zeit der dritte Automobilunfall in Magdeburg. Gegen die Autoraserei muß nun endlich einmal energisch eingeschritten werden, ehe sie noch mehr Opfer fordert.

× **Ein erfolgreicher Bettler** wurde in dem Kriegsbeschädigten Konrad Goga festgenommen, der am Sonntag nachmittag in der Nähe des Bahnhofs 166 Mark vereinnahmt hatte. Goga ist aus Helmstedt und war nur zum Zwecke des Bettelns hierher gekommen. —

× **Gestohlen** wurden: aus Wohnungen am Sudenburger Tor ein neuer blauer Jackettanzug und je eine graue, grüne und hellkarierte Hose; in der Weinbergstraße ein Ulster aus grauem Militärtuch; an mehreren Häusern verschiedener Straßen Dachabflußrohre; Fahrräder: „Kaiserrad" mit schwarzen Felgen, „Frischauf" mit gelben Felgen; in einem Rohbauort ein größerer Posten Lederhandschuhe verschiedener Art. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter und Wiederherbeischaffung der Sachen dienen können, erbittet die hiesige Kriminalpolizei. —

× **Wertvolle Silbersachen** wurden mittels Einbruchs in der Nacht zum 28. Oktober aus einer Villa in Klein-Süldars gestohlen. Ein Teil dieser Sachen ist wieder herbeigeschafft, während ein mehrkerziger Armleuchter, zwei große Obstschalen, eine Bratenschüssel, ein Brotkorb, je ein Serviettenring (gez. F. K. und L. K.), eine Zuckerdose mit Deckel (auf letzterem die Buchstaben G. K.) eine Zuckerschale mit Löffel und ein rundes Tablett. Für Wiederherbeischaffung der Sachen ist hohe Belohnung zugesichert. —

Magdeburger Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirk Wilhelmstadt. Heute Dienstag abend 7½ Uhr im „Wilhelms [illegible]" spricht Genosse Stadtrat Ritsch über Kommunalpolitik. Wilhelmstädter Elternschaft und Elternbeiräte sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

Bezirk Magdeburg Nord. Am Donnerstag den 3. November abends 7½ Uhr Funktionärsitzung bei Gb. Helz. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist es notwendig, daß alle Funktionäre erscheinen. [373

Jungsozialisten: Freitag 8 Uhr Jugendheim Georgenplatz, Aussprache über Sendung.

Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Alle Jungen und Mädel, die bei der Revolutionsfeier mitwirken wollen, müssen am Mittwoch 7½ Uhr in die Turnhalle Dreiengelstraße kommen. Wir wollen ein Reigenspiel einüben.

Sprechchorübung fällt Mittwoch aus.

Bezirkskassierer müssen unbedingt sofort „Echo" und „Arbeiterjugend" für November im Jugendsekretariat abholen.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Städtische Theater. Stadttheater. Mittwoch (7. Abend): Doktor Klaus. — Donnerstag (8. Abend): Die lustigen Weiber von Windsor. — Freitag (1. Abend): Tosca. — Sonnabend (2. Abend): Doktor Klaus. — Sonntag (außer Anrecht): Götterdämmerung.

Wilhelm-Theater. Mittwoch: Kreutzer Sonate. — Donnerstag: [illegible]. — Freitag (Vorstellung für den Gewerkschaftsbund der Angestellten): [illegible] Bühne. — Sonnabend: Kreutzer Sonate. — Sonntag: Bunter Abend.

Wilhelm-Theater. Berichtigung Vereinsvorstellung im Wilhelm-Theater betreffend. Die auf Freitag den 4. November festgesetzte Vorstellung „Bunte Bühne" findet für den Gewerkschaftsbund der Angestellten, nicht, wie irrtümlich angegeben, für den Deutschen Beamtenbund statt. Die nächste Vorstellung für den Beamtenbund ist Montag den 14. November, und zwar „Das große Licht". —

Volkswirtschaftlicher Verein. Diskussionsabend über die Währungsfrage im Anschluß an den Vortrag des Geh. Rat Prof. Dr. Schumacher (Berlin) am Freitag den 4. November, abends 8½ Uhr, in der Aula der Augustaschule, Oranienstraße. Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mk. 323

Mitropa-Verein. Vortragsabend, Gesang u. Rezitationen (Wodrich) Donnerstag den 3. Nov., abds. 8 Uhr, „Reichshalle", Kaiserstr. 18. Jedermann herzl. willk.

Mieterverein Alte Neustadt. Oeffentl. Versammlung Freitag, 4. Nov., abends 8 Uhr, „Krone", Bodestr. [illegible], Redn. Stadtv. Becker III. Gäste willkomm.

Provinz und Umgegend.

An die Parteikassierer!

Auf verschiedene Anfragen teilen wir über die Hilfsmarke „Für unsre Jugend" nochmals folgendes mit: Die Hilfsmarke „Für unsre Jugend" ist eine ständige Einrichtung, beschlossen auf dem Bezirksparteitag in Magdeburg am 10. Juli. Versand und Abrechnung erfolgen unmittelbar durch das Jugendsekretariat Magdeburg. Für die Abrechnung ist ein besonderes Postscheckformular zu benutzen, das den Markensendungen beiliegt. Bei dem großen Mangel an Mitteln für die Jugend ist monatliche Abrechnung dringend erforderlich. Wird überall in dieser Weise verfahren und sind unsre Genossinnen und Genossen überall mit offener Hand dabei, dann werden bestimmt die Mittel flüssig, die unsrer Jugend helfen sollen, die großen Aufgaben zu lösen, die sie durchführen muß.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg-Anhalt.
Verband der Arbeiterjugendvereine im Bezirk Mittelelbe,
Magdeburg, Große Münzstraße 3, II.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 1. November. (Eltern, heraus aus der Gleichgültigkeit!) In der letzten Zeit hat sich in unserm Orte, ohne daß die breite Oeffentlichkeit viel bemerkte, ein zäher Kampf von weittragender Bedeutung entwickelt. Es ist jenes hartnäckige Ringen um die Weltanschauung, wie es gerade von uns Sozialdemokraten in den Kommissionen geführt werden muß. Diesmal geht es um die Schule. Ein Rektor, der Sozialdemokrat ist, gedenkt einige Reformen einzuführen. Die Mehrheit der Gemeindevertretung und auch die Unabhängigen stehen hinter ihm, die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ebenfalls. Aber — er ist Dissident. Also muß er hinweg. So wenigstens berechnet es der Gemeindekirchenrat. Man beruft sich darauf, daß die Schule noch eine evangelische ist und daß, trotzdem ungefähr 1500 Gemeindeangehörige aus der Kirche ausgeschieden sind, noch nicht sehr viele Kinder vom Religionsunterricht abgemeldet wurden. Es ist nun nicht etwa Rechthaberei, welche uns veranlaßt, den Kampf aufzunehmen. Wir wissen vielmehr, daß die Schule modernisiert werden muß. Die Schule soll im modernen, republikanischen Sinne reformiert werden. Dazu gehört auch, daß Klassen mit lebenskundlichem Unterricht eingeführt werden. Eltern, die ihr Republikaner und Dissidenten seid, meldet eure Kinder aus dem Religionsunterricht ab. Es genügt eine schriftliche Erklärung an den Lehrer oder Schulleiter. Am Mittwoch den 2. November, abends 8 Uhr, wird sich in den „Hansasälen" eine öffentliche Elternversammlung mit den Vorgängen am Orte beschäftigen. Lehrer Rötscher (Magdeburg) spricht über die weltliche Schule. Zu dieser Versammlung sind schriftlich eingeladen: der Gemeindevorstand, die Schuldeputation, das gesamte Lehrerkollegium sowie die Pastoren. Die Versammlung muß stark besucht werden. Alle Eltern müssen ein Interesse an der Schule haben. Legt die Gleichgültigkeit ab. Tretet ein in die Kampffront um die Schule! Jeder Vater, jede Mutter gehört am Mittwoch in die Versammlung! —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 1. November. (Die Milchpreise steigen!) Die Milchhändlervereinigung gibt bekannt, daß infolge andauernden Steigens der Butter- und Milchpreise, der Frachterhöhungen usw. der Verkaufspreis vom 1. November ab für Milch 3,40 Mark und für pasteurisierte Milch 3,60 Mark betragen wird. Daß die Frachten erhöht sind, dürfte stimmen, ebenso, daß die Milchhändler an die Landwirte höhere Milchpreise bezahlen müssen. Sie sind also vielleicht zu dieser Erhöhung gezwungen, aber was berechtigt die Landwirte zu dieser Erhöhung? Nichts! Denn sie, die auch die Futtermittel selbst produzieren, haben doch keine größern Aufwendungen. Aber ungewollt sprechen es ja die Milchhändler in ihrer Bekanntgabe aus, „infolge andauernden Steigens der Butterpreise". Weil nämlich die Butterpreise steigen, deswegen wollen die Landwirte keine Milch verkaufen oder doch nur zu sehr hohen Preisen. Das sprechen Landwirte ganz offen aus, denn das Gewissen dieser Herrschaften ist im Kriege so groß geworden, daß sie sich nichts mehr daraus machen, ob Arbeiterkinder oder kranke Proletarier Milch haben oder nicht. Für sie ist die Hauptsache, sich die Tasche zu füllen. Gelingt ihnen dies besser durch den Verkauf von Butter, so wird eben gebuttert und es gibt keine Milch. Das ist ein frivoles Spiel mit der Geduld der Verbraucher. Einmal aber wird schließlich deren Geduld reißen, dann werden die Wucherer eine Rechnung zu begleichen haben, daß ihnen Hören und Sehen vergehen dürfte. — Einen Herzschlag erlitt am Sonnabend nachmittag ein älterer Mann auf dem Bahnhof unmittelbar nach dem Verlassen des um 6 Uhr von Magdeburg kommenden Zuges. Die Leiche wurde der städtischen Leichenhalle zugeführt. — Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Zeit vom Sonnabend bis Montag in einer Handschuhfabrik ausgeführt. Gestohlen wurden 207 Paar braune Handschuhe, teils fertig, teils solche ohne Knöpfe. Als Täter kommen drei junge Männer im Alter von 20 bis 22 Jahren in Frage. Außerdem wurde in der Nacht zum 29. Oktober eine Zimmerwerkstatt der Bahnmeisterei Burg erbrochen und verschiedene Werkzeuge gestohlen. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 31. Oktober. (Die Freireligiöse Gemeinde) hatte sich am Sonntag zu einer Kindesweihe zusammengefunden. Verschönt wurde die Feier durch Lieder des gemischten Chores des Arbeiter-Gesangvereins Einigkeit. Lehrer Genosse Schabon sprach über das Kind in seinem Erkenntnisdrange gegenüber der Natur, der Menschengemeinschaft und dem Gesetz der Liebe. Redner ermahnte die Mütter, ihre Kinder in der freireligiösen Anschauung zu erziehen. Mehrere Kinder trugen Gedichte von Hebbel und Bröger vor. Die Feier war ein gutes Zeichen für die Weiterentwicklung der Freireligiösen Gemeinde, die schon eine stattliche Mitgliederzahl aufweist. — Eine Richtigstellung ging uns vom Glasermeister Weber zu, dessen Tochter durch den Fahrradhändler Haake unglücklicherweise erschossen wurde. Haake ist von Weber nicht mit einem Stocke bedroht worden, sondern er hatte zufällig eine Bilderrahmenleiste in der Hand, als er im Begriff stand, in seine Werkstatt zu gehen. Er machte Haake Vorwürfe über seinen in der Nacht vollführten ruhestörenden Lärm, worauf ihm Haake erwiderte, daß dies seine Angelegenheit sei. Bei diesem Wortgefecht schoß Haake auf Weber, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Kugel traf aber unglücklicherweise die Tochter des Weber. —

Neuhaldensleben, 1. November. (Die Steuerhinterziehungen) haben nach Mitteilung des Finanzamts einen großen Umfang angenommen. Hundert Bestrafungen sind schon erfolgt. Die Strafen belaufen sich auf mehrere hunderttausend Mark. Es wäre angebracht gewesen, das Finanzamt hätte auch die Namen der Betrüger veröffentlicht, wie es verschiedene andre Aemter getan haben. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten, die jeden Pfennig versteuern müssen, sind mit Recht empört über die Steuersabotage der Besitzenden. — Oeffentliche Versammlung. Am Freitag den 4. November wird Oberbürgermeister Genosse Beims in Herzogs Festsaal über die politische Lage sprechen. —

Rölpke, 29. Oktober. (Eine Freidenker-Vereinigung) besteht in unserm Orte schon über ein halbes Jahr. Am Sonntag fand eine Versammlung statt zu dem Zweck, einen

festern Zusammenschluß und die Verbreitung auf die umliegenden Ortschaften zu erreichen. Es waren Vertreter aus Barneberg, Sommerschenburg und Badeleben erschienen. Ein Gesinnungsfreund aus Hötensleben erstattete den Bericht von der Bundestagung in Hannover. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Räke (Völpke); Vereinsausschuß Kausch (Völpke), Siebke (Sommerschenburg), Heinrichs (Barneberg), v. Pich-Lipinski (Badeleben). Anmeldungen werden von diesen Vorstandsmitgliedern entgegengenommen. Zu den Vorträgen sind Gäste willkommen. Im November wird ein Vortrag über „Freie Religion" gehalten. —

Kreis Kalbe.

Borne, 31. Oktober. (In öffentlicher Versammlung) schilderte Genossin Bollmann (Halberstadt) die politische Lage, die durch den Druck der Entente auf unser politisches und wirtschaftliches Leben immer mehr verschlechtert wird. Sie beleuchtete den Standpunkt unsrer Partei auf verschiedenen Gebieten: in der Schulfrage, der Wöchnerinnenfürsorge usw. Hauptsächlich die Frauen müßten sich mehr um die politischen Verhältnisse kümmern, die bürgerlichen Blätter müssen aus den Arbeiterwohnungen verschwinden; die Arbeiterpresse muß gelesen werden. Alle Arbeiter müssen sich der politischen Organisation, der Sozialdemokratischen Partei, anschließen, und nicht den geringen Beitrag scheuen. Unsre Abgeordnete betonte ganz besonders, daß nur eine einige Arbeiterpartei dauernde Erfolge erzielen kann. In der Aussprache forderte auch ein Mitglied der U. S. P., daß mehr getan werden müßte, um die Einigkeit der Arbeiterschaft herzustellen. Bedauerlich ist es, daß es viele unsrer Parteimitglieder und sozialdemokratischen Wähler nicht für nötig hielten, die Versammlung zu besuchen. Sie zeigen damit, wie wenig Interesse sie am politischen Leben und damit für ihre wirtschaftliche Lage haben. —

Kalbe, 1. November. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Listennachfolger haben es abgelehnt, die Mandate der ausgeschiedenen bürgerlichen Stadtverordneten zu übernehmen. Die von ihnen angegebenen Gründe sind verschiedener Art, während die einen als Ablehnungsgrund angeben, nicht mehr zu der politischen Organisation zu gehören, von der sie aufgestellt wurden, berufen sich andre auf ihre Krankheit oder das Alter. Zur Prüfung der Gründe wird der Wahlausschuß zusammentreten. Aus diesem Grunde wird erst die nächste Sitzung in dieser Angelegenheit Beschluß fassen. Auch die bürgerlichen Stadträte haben neue, gesetzliche Gründe geltend gemacht, um von ihren Aemtern entbunden zu werden. Dieses Mal wurde ihren Anträgen entsprochen. Da in vielen Fällen die Pacht für die städtischen Aecker der augenblicklichen Wirtschaftslage nicht mehr entspricht, soll eine Kommission, von der auch Sachverständige gehört werden, die neuen Pachtsätze festsetzen. Es zeigt sich von Tag zu Tag mehr, daß die Kartoffelversorgung der breiten Volksschichten immer schwieriger wird, darum sollen städtische Aecker, sowie es ihrer Lage und Entfernung nach angebracht ist, in Morgenstücke aufgeteilt werden. Die Pächter dieser Aecker werden dann künftig bei der Vergebung von Kartoffelacker ausgeschlossen sein und dürfen auf ihrem Pachtland keine Gurken und Zwiebeln bauen. Dafür wird der Pachtpreis entsprechend festgesetzt werden. Die Gebühren des Armenarztes wurden erhöht; dafür wurde ihm die Verpflichtung auferlegt, kleinere Bescheinigungen unentgeltlich auszustellen. Endlich wurden die Etats für die Volksschulen und die Mädchenmittelschule bewilligt. Auffällig erscheint die Höhe gegen das Vorjahr. Es ist aber zu berücksichtigen, daß im Vorjahr die Beiträge zu den Besoldungskassen nicht mit im Etat standen, sie wurden damals besonders bewilligt, während sie dieses Mal mit im Etat liegen. Die Einnahmen des Friedhofsverwalters sind gewaltig zurückgegangen, so daß er unter der schlechten wirtschaftlichen Lage besonders hart zu leiden hatte; ihm wurde eine widerrufliche Teurungszulage von 7000 Mark bewilligt. Die durch die Einführung der Reichsvergnügungssteuer notwendige Aenderung der städtischen Vergnügungssteuer wurde gutgeheißen. Bei der Sommerbesichtigung der Heizanlage der Realschule äußerte sich der Ingenieur dahin, daß der Kessel noch gebrauchsfähig sei, bei Benutzung nach den Herbstferien aber stellte es sich heraus, daß er erneuert werden muß. Die Kosten belaufen sich auf 32 500 Mark. Zur Linderung der Wohnungsnot wurde beschlossen, zwei weitere Häuser mit je fünf Wohnungen zu bauen. —

Patzetz, 1. November. (Ueber die politische Lage) spricht in einer öffentlichen Versammlung am Mittwoch den 2. November, abends 8 Uhr, Parteisekretär Ferl (Magdeburg).

Schönebeck, 31. Oktober. (Der große Ausschuß für die Quäkerspeisung) hielt eine Sitzung ab. Bürgermeister Genosse Labebeck legte die Gründe für die Hinausschiebung der Speisung um einige Tage dar, die hauptsächlich auf die Verzögerung der Wagengestellung zurückzuführen sind. Es sollen täglich nach den ärztlichen Untersuchungen für alle drei Orte 1216 Portionen zur Ausgabe kommen. In erster Linie werden die Schulkinder gespeist. Vierzehn- bis Achtzehnjährige haben sich leider wenig gemeldet, so daß diese Jahrgänge für die Speisung wohl nicht in Frage kommen werden. In Groß-Salze ist im „Brauhof" eine Kocheinrichtung geschaffen; dort wird auch gleich die Speisung vorgenommen. In der Pestalozzi-Schule ist ebenfalls für 100 Liter Kochgelegenheit. Die Hauptkocheinrichtung befindet sich in der Volksknabenschule in der Friedhofstraße mit einer täglichen Leistung von 320 Litern; es soll auch noch eine Gulaschkanone herangezogen werden. Außerdem beabsichtigt man im alten Amtshof neue Kochgelegenheiten zu schaffen, um möglichst diese Mädchenschulen und sich in der Nähe befindlichen Knabenschulen zu speisen. Für Felgeleben und Frohse wird das Essen jedenfalls in gekochtem Zustand angefahren werden müssen, weil sich in diesen Orten schlechte Kochgelegenheiten für diese kleine Zahl Teilnehmer finden läßt. Die Kontrolle in der Abstemplung und Durchlochung des betreffenden Ausweises, welche täglich stattzufinden hat, soll von den Lehrern vorgenommen werden; die Kinder werden geschlossen zur Speisung hingeführt, dadurch hat der Lehrer die Kontrolle, daß das betreffende Kind auch wirklich seine Mahlzeit einnimmt. Diese Einrichtungen verursachen der Stadt ein großes Stück Geld; für jede Portion sollen 25 Pfg. erhoben werden, für diejenigen Kinder aber, welche schon Lernmittelfreiheit haben, übernimmt die Stadt die Unkosten. Die Verantwortung für den Lagerraum der Lebensmittel und deren Ausgabe übernimmt Genosse Hoher, die für die schriftliche Geschäftsführung Herr Mesenberg. Außerdem hat sich eine große Anzahl Frauen ehrenamtlich zur Hilfeleistung zur Verfügung gestellt. Der Arbeiterwohlfahrtsausschuß unter Leitung von Frau Hüther und der Vaterländische Frauenverein haben diese Ehrenämter gleichmäßig besetzt. Möge die Quäkerspeisung möglichst guten Erfolg bei den notleidenden Kindern erzielen. — Ueber Geschlechtskrankheiten wird Kreisarzt Dr. Kramer (Kalbe) am Mittwoch den 2. November, abends 8 Uhr, in der „Tonhalle" einen Lichtbildervortrag halten. Pflicht gegen sich selbst, gegen Familie und Volksgemeinschaft ist es, sich diesen Aufklärungsvortrag anzuhören. Der Eintritt ist kostenfrei. —

Unterbezirk Staßfurt-Aschersleben.

Aschersleben, 1. November. (Die Stinnes-Partei) hielt eine Vertretertagung in unsrer Stadt ab. Bei dieser Gelegenheit veranstalteten die Volksparteiler auch eine öffentliche Versammlung. Redner war der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff. In der Aussprache legte Genosse Apelt die Ansichten unsrer Partei zu den Tagesfragen dar. Dann sprach noch ein Kommunist. Am bemerkenswertesten war, daß Kardorff den Deutschnationalen vorwarf, sie hätten gelogen, worauf diese das von der Volkspartei behaupteten. Wem fällt da nicht das Wort Heinrich Heines ein von dem Rabbi und dem Mönch, von dem es ihm wollte „bedünken, daß sie alle beide" — nicht gut riechen. — In der Volkshochschule mußten von den angesetzten sieben Vortragsreihen drei ausfallen wegen ungenügender Beteiligung von Hörern. Das ist eine sehr betrübliche Erscheinung, doch wird man nicht allein die Schuld beim Publikum zu suchen haben. Die Aufstellung des Lehrplans ließ auch zu wünschen übrig. Die Vorträge des Genossen Kleeis finden von nun an Donnerstags von ¾7 Uhr an in der Aula des Gymnasiums statt. — Für ehemalige Kriegsgefangene sind beim Hilfsausschuß 22 620 Mark eingetroffen, die auf rund hundert Kriegsgefangene zur Verteilung kommen. Sie sollen einen teilweisen Ersatz bilden für seinerzeit entgangene Löhnung, abgenommene Wertsachen usw. Die Verteilung nimmt nach Prüfung jedes einzelnen Antrags der Hilfsausschuß vor. Näheres ist im Wohlfahrtsamt zu erfahren. —

Staßfurt, 1. November. (Stahlhelmrummel in Sicht.) Der „Stahlhelm" wird am Mittwoch im „Salzgrafen" seine Fahnenweihe, verbunden mit den üblichen Festlichkeiten, veranstalten. Das scheint nicht der Anweisung zu entsprechen, die die Hauptstelle Magdeburg durch Rundschreiben vom 20. September 1921 den Ortsvereinen gegeben hat. In diesem Rundschreiben heißt es: „Der Vorstand ersucht mit Rücksicht auf die innere politische Lage bis zur nächsten Vorstandssitzung, die in spätestens 2 Monaten stattfinden wird, alle öffentlichen Kundgebungen zu unterlassen. Wenn Fahnenweihen und sonstige Feiern bereits angesetzt sind, so muß es dem örtlichen Ermessen des lokalen Vorstandes überlassen bleiben, ob die Gewähr dafür vorhanden ist, daß sie ohne Störungen verlaufen. Gestörte Stahlhelmkundgebungen liegen zurzeit nicht in unserm Interesse." Daraus ist zu folgern, daß Störungen von Kundgebungen zu andern Zeiten sehr wohl im Interesse des „Stahlhelms" liegen. Wenn aber das der Fall ist, dann ist bis zur Provozierung der Störungen nur noch ein Schritt. Die oben erwähnten zwei Monate sind noch nicht verstrichen. Hat sich inzwischen die „innere politische Lage" schon so gewandelt, daß dem „Stahlhelm" Störungen seiner Kundgebungen erwünscht sind? Die Staßfurter Stahlhelmleute seien vor Unbesonnenheiten gewarnt, die Arbeiterschaft ist nicht gewillt, militaristische Herausforderungen zu dulden.

Das Dampferunglück bei Wannsee.

Bei dem Dampferunglück auf dem Wannsee sind, wie jetzt endgültig festzustehen scheint, insgesamt 30 Personen gerettet worden. Von den Vermißten konnte man bisher erst zwei Tote bergen. Die Zahl der Verunglückten scheint aber doch noch größer zu sein, als man bisher annahm. Es sind bereits jetzt schon zwölf Personen als vermißt gemeldet worden, doch dürfte sich die Zahl der Ertrunkenen noch auf 15 bis 20 erhöhen. Die Unglücksstätte wurde vom Reichswasserschutz mit Leinen abgesucht. Der Dampfer „Storkow" liegt etwa 350 Meter vom Ufer entfernt auf Grund. Die beiden Angeschuldigten, der Kapitän und der Steuermann, erklärten folgendes: Der Potsdamer Jachtklub feierte am Sonntag Abschied vom Wassersport und hatte aus dieser Veranlassung einen Dampferausflug unternommen, der morgens gegen 9½ Uhr begann und sich über Kaputh, Werder und Schwielowsee erstreckte. Da sich die Rückfahrt erheblich verzögerte, kürzte der Führer des Dampfers seine Fahrstrecke ab, um Potsdam möglichst bald zu erreichen. Dabei hat er statt des Rechtskurses den Linkskurs eingeschlagen. Ferner gaben die beiden Angeschuldigten zu, daß an Bord des Dampfers stark gezecht worden ist und sie selbst Schnaps und Bier getrunken haben. Weiter kommt als Faktor für den Zusammenstoß in Frage, daß der Sterndampfer „Kaiser Wilhelm" wahrscheinlich nicht genügend und nicht vorschriftsmäßig beleuchtet gewesen ist.

Nach Ansicht der Stern-Gesellschaft ist der Zusamenstoß auf ein unglückliches Zusammentreffen einer Reihe noch nicht aufgeklärter Umstände zurückzuführen. Dieser Darstellung stehen die polizeilichen Ermittlungen gegenüber, die ergeben haben, daß zum mindesten der zweite Kapitän des „Kaiser Wilhelm", Goldmann, vollkommen betrunken war. Tatsache sei, daß schon den ganzen Sonntag vormittag über an Bord des Schiffes stark gezecht worden war. Schon in den Mittagstunden hatte der „Kaiser Wilhelm" an Sakrower Fähre Aufsehen hervorgerufen, weil er das an dieser Stelle ziemlich enge Fahrwasser mit außerordentlich hoher Geschwindigkeit passierte und hierbei um ein Haar die Fähre gerammt hätte. Den Spaziergängern an den Ufern der Havel war es dabei unangenehm aufgefallen, daß von Bord des Dampfers aus lautes Johlen und Singen ertönte, woraus zu schließen war, daß sich die Gesellschaft bereits in den Mittagstunden in äußerst animierter Stimmung befand. —

Kleine Chronik.

Liebestragödie auf offener Straße. Vor dem Hause Elbinger Straße 9 in Berlin hat sich in der vergangenen Nacht eine Liebestragödie abgespielt, bei der ein Todesopfer zu beklagen ist. Der Kaufmann Erich Stieler aus der Mozstraße erschoß hier die Kontoristin Elisabeth Waehner vor dem Elternhause, weil sie die Verlobung aufgelöst hatte. Dann richtete Stieler die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß an der Stirn. Eine Streife der Schutzpolizei verhaftete den Täter der auf seine Braut fünf Schüsse abgegeben hatte, von denen zwei sie tödlich verletzt haben. —

Eine giftige Luftwelle. Der oldenburgische Ort Zetel ist von einer giftigen Luftwelle heimgesucht worden. Personen sind dutzendweise ohnmächtig geworden und sie erholten sich erst nach mehreren Stunden wieder. —

100 Jahre alt. Der Fabrikant Eduard Billhardt in Granschütz beging in geistiger und körperlicher Frische seinen 100 Geburtstag. Er besitzt 236 Nachkommen die sich folgendermaßen verteilen: 11 Kinder, 75 Enkelkinder, 174 Urenkel und 6 Ururenkel. —

Eine schwere Kesselexplosion hat sich in der Schmalzfabrik von C. u. G. Müller in Berlin-Neukölln, Mittelbuschweg 10/12, ereignet. Der gesamte Raum wurde zerstört, das Dach flog in einer Ausdehnung von 100 Quadratmetern in die Luft, und der Fußboden zerbarst, so daß der Kessel in das zweite Stockwerk hinabstürzte. Der Schaden ist erheblich. Menschen sind, da die Arbeitszeit noch nicht begonnen hatte, nicht zu Schaden gekommen. —

Massenerkrankungen an Paratyphus. In Bochum und in verschiedenen Nachbarorten sind, wie ein eigner Drahtbericht meldet 116 Personen an Paratyphus erkrankt. Die Krankheit wird auf Fleischvergiftung zurückgeführt Der Schlachthof ist geschlossen worden. —

Zurück zur alten Zeit. Wegen der hohen Frachtkosten geht man im Eberner Lande daran, den alten Botenverkehr von Ebern nach Bamberg wieder erstehen zu lassen. An noch zu bestimmenden Tagen wird ein regelmäßiger Botenfuhrwerksverkehr eingerichtet werden.

Eine Goethefreundin. Das kürzlich verstorbene Fräulein Heyden in Essen hat in ihrem Testament fast ihr ganzes Vermögen im Betrage von über 5 Millionen Mark der Goethe-Gesellschaft in Weimar vermacht. —

Sechs Millionen Dumarubel beschlagnahmt. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, nacheinander sechs Personen der Verschiebung von Silber- und Papiergeld zu überführen und ihre Verhaftungen vorzunehmen. Gleichzeitig konnten große Mengen Geldes der verschiedensten Währungen beschlagnahmt werden. Unter den Verhafteten befindet sich ein Direktor Egeli aus Basel, der allein für sechs Millionen Dumarubel nach der Schweiz verschieben wollte. —

Schiffsunglück. Ein Passagierdampfer, der zwischen Antwerpen und der Themse verkehrt, kenterte beim Verlassen der Landungsstelle bei Burght in der Schelde. Zehn Passagiere sind gerettet. Man befürchtet, daß über zwanzig Personen ertrunken sind. —

Ein Erdbeben in Kleinasien. Ein heftiges Erdbeben hat in der Gegend von Konia in Kleinasien elf Dörfer zerstört. Mehrere hundert Bewohner wurden getötet. —

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Stenographische „Weltrekorde".

Vor einigen Tagen ging durch fast alle deutschen Zeitungen die Nachricht von dem „Weltrekord" eines National-Stenographen, der 496 Silben in der Minute geschrieben haben soll. Diese Nachricht entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn man gleichzeitig an andrer Stelle lesen muß, daß die National-Stenographie auch in der Abteilung 20 (zwanzig) Silben Preise ausgibt, ein „Rekord" im Langsamschreiben, der bisher noch von keinem andern Stenographiesystem unterboten wurde. Nachrichten über derartige an der Grenze von 500 Silben stehende „Rekordleistungen" sind geignet, in der Oeffentlichkeit eine falsche Meinung aufkommen zu lassen. Als stenographische Praktiker, die wir jahrelang in unsrer stenographischen Tätigkeit auf Provinziallandtagen, Städtetagen usw. die Grenze der stenographischen freien Kürzungsmöglichkeiten ausgeschöpft haben, müssen wir erklären: In Kreisen der Fachleute ist man der Meinung, daß zwar die Stenographie technisch beinahe unbegrenzte Möglichkeiten bietet, daß es aber eine Grenze gibt, wo es unmöglich ist, die gesprochenen Worte noch auseinanderzuhalten bzw. mit den Sinnen aufzunehmen und in Schriftzeichen umzuarbeiten. Diese Grenze ist ungefähr bei 400 bis 420 Silben, vielleicht auch bei besonders günstigen Umständen noch 10 Silben höher, gegeben.

Der „Weltrekordmann" ist durch eine stenographische Zeitung gegen Auslobung einer Prämie von 1000 Mark aufgefordert worden, seine Leistung hier in Magdeburg vor Unparteiischen zu wiederholen; bisher hat er nicht geantwortet.

Vielleicht ist bei der technischen Durchführung des Wettschreibens ein kleiner Fehler (bei der Zeitberechnung oder dergleichen) untergelaufen. Auf alle Fälle sind derartige Meldungen über Rekordleistungen in solcher Höhe mit der allergrößten Vorsicht aufzunehmen.

Ernst Ruhe. Otto Eilenburg.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 1.00 Mark aufgenommen.

Betriebsräte der Gruppe 2 (Baugewerbe und Steinindustrie). Freitag den 4. November, abends 7½ Uhr, findet im Lokal von Kleine, Faßlochsberg 9, die Fortsetzung des Vortrages über Arbeiterrecht statt. 359

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Gold- und Silberarbeiter Am Mittwoch den 2. November, abends 7½ Uhr, Branchenversammlung im „Monopol". – Schmiede der Innung und Wagenfabriken: Mittwoch den 2. November, abends 7 Uhr Versammlung bei Kumbier.

Tapezierer. Am Mittwoch den 2. November, abends 8 Uhr, Versammlung bei Genthe, Kaiserstraße. 697

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsstunde in Kortes Bierhallen, Eingang Margaretenstraße. 623

Wasserstände.

+ bedeutet: über, — unter Null.

Elbe			Fall	Wuchs	Mulde			Fall	Wuchs
Pardubitz	31.10.	— 0,88	0,04	—	Düben	1.11	—	—	—
Brandeis		—	—	—	Saale				
Melnik		+ 0,2	0,08	—	Grochlitz	1.11	+ 0,48	0,03	—
Leitmeritz		+ 0,48	0,14	—	Trotha		+ 1,24		0,12
Aussig	1.11.	—	—	—	Bernburg Utp.		+ 0,30	—	0,05
Dresden		— 1,72	—	0,18	Calbe Oberpegel		+ 1,28	0,02	—
Torgau		— 0,29	—	0,15	Calbe Unterpegel		— 0,34	0,1	—
Wittenberg		—	—	—	Grizehne		— 0,18	0,09	—
Roßlau		+ 0,12	—	0,24	Havel				
Aken	31.10.	+ 0,01	—	0,03	Brandenburg				
Barby	1.11.	+ 0,11	—	0,1	Oberpegel	31.10.	+ 2,06	—	0,04
Magdeburg		+ 0,07	—	0,07	Brandenburg				
Tangermünde		+ 0,3	—	—	Unterpegel		+ 0,34	—	0,04
Wittenberge		+ 0,09	—	0,04	Rathenow				
Lenzen	31.10.	+ 0,11	—	—	Oberpegel		+ 1,61	—	0,01
Dömitz		— 0,14	—		Rathenow				
Darchau	31.10.	— 0,52	—	0,08	Unterpegel		— 0,21	—	0,01
Boizenburg	31.10.	—	—	—	Havelberg		+ 0,46	0,12	—
Hohnstorf	1.11.	— 0,35	—	—					

Wettervorhersage.

Mittwoch den 2. November: Regen- und Schneeböen, kälter. —

Gewinn-Auszug der 18. Preuß.-Südd. (244. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 13. Ziehungstag. 28. Oktober 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen:

1 zu 10000 M 212490
12 zu 5000 M 71304 76895 220519 275478 283902 294081
112 zu 3000 M 4539 6026 10182 15144 18907 18939 21161 30758 45544 50243 51258 53151 59740 74200 75734 78960 81839 97549 99451 100204 104595 105512 111419 122349 128957 132310 139873 140067 142064 146253 147291 148840 149518 177363 177694 185173 186452 196189 202460 203921 206994 207892 220800 229513 245792 247405 252945 261584 263887 264788 274778 276650 277716 284042 287578 295598
372 zu 1000 M 48 687 1395 3577 4648 5544 6046 8443 8720 11032 11527 14387 14572 17563 17651 20591 24957 25240 25388 27060 27716 30161 30299 32184 34029 34803 38460 40000 46177 49277 48597 49531 50140 54953 56395 56467 56857 59485 59972 63107 64027 64934 66644 70258 70645 72186 73382 75256 75943 77725 78177 79554 81643 81959 84499 84856 87902 88540 90112 89385 92183 92927 96365 109760 101193 102957 105444 108209 108894 112285 112582 113215 113909 118821 120901 121552 121715 123165 124760 125569 126018 126371 126564 127800 129185 130295 131653 131407 134491 134437 134547 134693 134647 137137 137664 139113 143380 144501 146438 149756 153675 154707 155152 157491 158453 159079 163651 165294 165940 166764 156727 169348 169487 169847 171097 171692 174812 179559 180220 180713 181018 183478 183478 186602 188092 182833 189368 190804 191908 193952 196534 198468 197468 199478 202629 213054 214076 218492 219970 220828 226904 231082 231822 232181 233960 235381 235743 240791 240873 243786 245274 245648 245929 246306 247091 248546 248636 250875 252659 252729 255060 255054 255724 257255 257880 257902 259758 263010 263594 265359 265846 271446 271449 273572 273891 275577 276755 283761 283064 283330 284633 285403 285350 293455 295447 297584

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen:

2 zu 40000 M 292234
6 zu 10000 M 65327 138381 251053
20 zu 5000 M 7468 7688 17725 48778 67596 120584 125778 208112 255193 255416
124 zu 3000 M 29554 32071 38334 49273 59102 61491 61763 82965 83149 83909 64498 64513 64745 65619 65078 66286 68605 74645 75252 75428 76259 89427 91874 93214 94958 98722 104527 108080 123542 129577 134009 152348 176078 179656 183730 190181 197924 209449 211508 213399 214359 215419 219626 223097 228814 237744 233937 240146 240370 244473 246469 246490 247904 266083 268362 276962 279186 280076 281508 283594 283445 292142
358 zu 1000 M 2669 2773 7722 8825 14267 14909 11583 11958 13469 15521 13680 15551 16275 18713 18796 19432 20566 21793 25579 30281 31154 31246 33772 33789 34761 34795 36121 36307 36608 37256 37478 39128 40607 48181 46687 47655 48859 52463 52420 55759 58026 59690 61283 61594 61749 65419 65624 65730 65537 67802 68585 68807 69607 69912 70860 71519 72131 72300 74083 76193 75291 77556 78578 83806 83863 85560 89541 97435 93622 100444 101418 102272 102669 106600 108576 107402 110505 111227 113629 114588 116404 118639 119068 120325 123047 123808 127929 127917 130044 135274 142444 143748 146282 140562 151171 154559 162867 166068 164525 167208 163969 165286 168696 173543 173826 173987 173093 175621 175146 176520 180693 183320 185547 183597 189807 192026 193829 196583 194042 197861 198026 200077 202809 202674 205180 206224 207495 207755 208467 208661 213422 216296 216794 219259 224954 225043 226836 228163 228833 230048 232365 233956 235909 238136 238736 241507 243101 244905 246328 247429 248628 254672 256400 258487 259845 259881 261212 263401 263408 263966 253840 267263 267843 268445 270864 272698 273925 274048 274193 276048 279662 280064 281120 281475 283578 284332 285202 285690 285696 286024 287210 289331 289768 291640 294684 295564 296539 297806 298532 299408 299496 299578 299942

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Aus dem Zentraltheater.

Die Operette „Wenn Liebe erwacht" wird nicht nur, wie schon mitgeteilt worden ist, in dekorativer Hinsicht Hervorragendes bieten, sondern auch in Kostümen zum großen Teile völlig neu ausgestattet werden. Angefertigt wurden diese neuen Kleider in dem Atelier der „Theater-Kunst" in Berlin. —

Wollstoffe werden teuer und knapp!

Decken Sie darum Ihren Bedarf **beizeiten.** Vermöge meiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu großen Tuchfabriken kann ich sehr preiswert liefern. Allein die Rohwolle ist schon 80—100 Proz. gestiegen und zwingt die Fabrikanten sehr bald, große weitere Erhöhungen vorzunehmen. Ich führe alle Arten von **reinwollenen Anzug-, Kostüm- u. Mantelstoffen.** Auf Wunsch lege ich Stoffe gegen Anzahlung bis zu 4 Wochen zum jetzigen billigen Preise zurück. Eine große Anzahl **Reste** liegt spottbillig zum Verkauf vor. 3260

FRED PELZ G. m. b. H., Tuchfabriklager, Schopenstraße 1a (3. Haus vom Breiten Weg).

Gut erh. Fußballstiefel, Gr. 41, z. vk. Schottstedt, Magdeburg, Westerhüser Straße 44.

Sofa

neu bezogen, 350 Mk. [3518
Röder, Charlottenstr. 12.

Korbmöbel

gut und billig. 3195
— Eigne Werkstatt. —
Aug. Kirschke,
Kaiserstraße 48, zwischen Blumenthal- u. Moltkestraße.

Roßhaar

kauft zu höchsten Preisen
2695 Bürstenfabrik,
Fr. Wilh. Becker,
Magdeburg, Prälatenstr. 20.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch
(Ringe, Ketten, Broschen, Uhrgeh., alte Münzen, Brennstifte usw.) kauft z. höchst. Preis A. Sänger Juwelier. Wilhelmstr. 17.

Puppenperücken

sowie Zöpfe v. ausgekämmt. Haar fertigt preiswert an
Herm. Liesau, Friseur,
Breiteweg 99.
Große Auswahl in fertigen Zöpfen in der Preislage von 25 bis 125 Mark. 3541

Viehmarkt

Stramme, schmucke **Ferkel** u. Futterschweine Mittwoch eingetroff. Verkauf besonders preiswert. **Erich Wendt,** Fermersleben, Meriensstr. 5/6.

Das ausgesucht Beste in Damen- u. Herrenstoffen finden Sie jetzt noch vom alten Vorrat zu alten billigen Preisen **Leckers Gelegenheitskäufe** Tischlerbrücke 33. 3185

In vielen von mir geführten Artikeln sind neue Sendungen hereingekommen und kommen bei 3060

nur guten Qualitäten

zu bekannt billigen Preisen

zum Verkauf.

A. Karger, Gr. Marktstraße 8

Ecke Jakobstr., Eing. Gr. Marktstr. 8.

Färbe zu Hause

nur mit

Heitmann's Farben

Marke „Fuchskopf im Stern"

Einfach·Praktisch·Billig!

Zu haben in Drogerien und einschlägigen Geschäften

3231

Pelz-Mäntel

Ia. Ware und Verarbeitung.
In größter Auswahl:

Capes
Schals

Iltis, Skunks, Nerz,
3207 **Opossum.**
Ferner:

Zobel

Silber-, Kreuz-, Alaska- und Rotfüchse

Pelzhüte

von Mk. **75.00—575.00**
in elegantesten Formen

Umarbeitung schnell u. billig!

Reisevergütung Mk. 15 für auswärtige Kunden bei Einkauf v. Mk. 300 an

Sternau

Magdeburg
Alter Markt 32
Größtes Spezial-Pelz-Etagen-Geschäft.

Tolupin

Gegen **Husten und Heiserkeit**
Tolupin
in Tabletten
3293 und flüssig
Hof-Apotheke
Breiteweg 158.

Referendar a. D.

Lebegott wohnt jetzt

Bahnhofstraße 15b (zwischen Hasselbach- u. Guerickestraße). Auskunft u. schriftl. Arbeiten in allen Rechtssachen, insbes. in

Erbschafts-, Ehe- und Steuersachen. Fernsprecher Nr. 6665, Sprechzeit: 9—1, 3—6 Uhr. [3194

Verband Eherecht-Reform
Köln a. Rh. / Ortsgruppe Magdeburg

Freitag den 4. November, abends 8 Uhr

Große öffentl. Versammlung

im großen Saale des Artushofs, Johannisberg.

Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Kortüm (Magdeburg) über 3453

Reform des Ehescheidungsrechts, ein Gebot der Zeit.

Freie Aussprache.
Eintrittskarten zu Mk. 2.00 nur an d. Abendkasse.

Sparen wirst Du am Caffee
Kochst Du ihn mit ABC*

*Aecht Brandt-Caffeezusatz
seit 60 Jahren bewährt
in reiner Friedensqualität
Originalpakete
von Mark 1.— an überall zu haben.

3000 und 300 Gerstenkörner?

oder etwa ¼ Pfund Malz gehören zur Herstellung einer ½-Liter-Flasche des altberühmten Köstritzer Schwarzbieres aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daher auch der ärztlich anerkannte hohe Nährwert des Bieres für Kranke, Schwache, Nervöse, Blutarme, Bleichsüchtige und Wöchnerinnen. Kein süßes Karamel-, Malz- oder ähnliches Bier. Viel Extrakt, wenig Alkohol. Vorzügliches Tafelbier, unentbehrlicher Haustrunk. Jede Flasche muß das gesetzlich geschützte Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen.

Pro Flasche 2.20 Mark zu haben beim

Generalvertrieb M 180

Mahlow & Bichtemann,

Olvenstedter Straße 5, Fernsprecher 2583,

sowie bei unsern Großabnehmern
Herm. Fellecke, Klosterkirchhof 1. Telephon 938.
M. Schmidtchen, Gustav-Adolf-Straße 24. Telephon 2502.
K. Sackewitz Nachf., Wallstraße 13. Telephon 3985.
G. Gerstung Nachf., Prälatenstraße 32. Telephon 1089.
A. Harre Nachf., Thiemstraße 4. Telephon 3490.
Wilhelm Dräger, Herderstraße. Telephon 1355.
H. Siedentopf, Alteutrebbingen.

Gallensteine

entferne ich in 1 bis 2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. und wissenschaftl. empfohl. Heilmittel (ges. gesch. D. R. W. 239910).
3192 **Niemann,**
Naturheilpraxis, Moltkestr. 16.

Rheumatiker

gebrauchen als bekömmliches Getränk
Teplitzer Tee.
Hof-Apotheke
Breiteweg 158. 3292

Bruchkranke

ohne Operation und Berufsstörung heilbar. Naturgemäße Behandlung durch Spezialarzt **Thiemann.** Auch Beratung b. andern Erkrankungen. Sprechstunden von 10 bis 3 Uhr in Magdeburg: Hotel zur Eisenbahn, Bahnhofstraße 6, Sonnabend d. 5. November 1921. [300

Geehrte Hausfrau!

Sie müssen unbedingt

Mägdeburg

sagen, wenn Sie Scheuerpulver 3233

Blitzblank

einkaufen, damit Sie auch das richtige bekommen.

Mieter-Verein Alte Neustadt.

Freitag den 4. November 1921, 8 Uhr abends, in der „Krone", Moldenstraße 43/45 3515

Oeffentliche Versammlung.

Redner: Stadtverordneter Becker III.

Ansichtspostkarten empfiehlt **Buchhandlg. Volksstimme.**

Futtermittel!

Gerstenfuttermehl, Maisschrot, Geflügelbackfutter, Pferdebrot

usw. verkaufen 128
Wilhelm Cornelli & Co., Harsdorfer Straße 6,
R. Schall, Neue Neustadt, Nicolaiplatz 1,
C. Lewarck, Biederitz, Breite Straße 38.
Paul König, Gerwisch, Gartenstraße 15.

Billige Weihnachtsgeschenke

Alles ist 20 mal teurer als vor dem Kriege, meine Porträts nur 6- bis 8 mal!

Photographien
Vergrößerungen
Malereien

3179

in Aquarell, Pastell und Oel

erstklassiger, künstlerischer Ausführung, sind immer beliebte und dankbare Geschenke.

Herm. Schlüter

jetzt nur

Alte Ulrichstraße Nr. 16

schräggegenüber der Ulrichskirche.

Sonntags von 10 bis 3 Uhr geöffnet.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Wickler

für Gleich- und Drehstrom sofort gesucht.

Staßfurter Licht- u. Kraftwerke A.-G.

Staßfurt. [illegible]

Heizungs-Monteure

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Johann Jungren und Weraike & Ryyser

Zentralheizungen und Installation. 3176

Präzisionsschleifer

gegen hohen Lohn werden sofort eingestellt 3202

Gottfried Keil, Am Fuchsberg 4/5

Mehrere selbständige

Heizungsmonteure

und Installateure

[illegible]

Herm. Liebau

Zentralheizungen 3174

Magdeb.-Sudenburg.

Großstück-Schneider

stellt sofort ein [illegible]

[illegible]

Isolierer

[illegible]

stellt sofort ein [illegible]

W. A. Schwan

Magdeburg-Diesdorf

— Fernsprecher 6122. —

[illegible]

H. Lange, Kleinlübs.

Städt. Arbeitsamt

[illegible]

Auswärtige Brauerei

[illegible]

Lastkraftwagenführer

[illegible]

[illegible]

Mädchen

[illegible]

In ½ Stunde Läuse vertilg. Sie u. Brut (Nis.) Flöhe, Wanzen b. Menschen u. Tier. nur mit „Mesolda", pat. gesch. Wund. heilend. **Garantie** Kopf-, Filz- u. Kleider-. Alleinverkauf nur: Friseure Vietz, Alte Ulrichst. 10, E. Prälatenst.; Sudenburg, Halberstädter Str. 46; Buckau, Schönebecker Straße 21; Neue Neustadt, Lübecker Straße 99a; in Burg, Zerbster Str. 37; in Schönebeck, Böttcherstr. 56. [2436

Jetzt noch billige Möbel

Nur solange Vorrat reicht.

[illegible]	1550 bis	5600 Mk.
[illegible]	2365 bis	7000 Mk.
Speisezimmer	3500 bis	12000 Mk.
Salon	3200 bis	15000 Mk.
[illegible]	1492 bis	3000 Mk.
Fremdenzimmer	950 bis	2483 Mk.
Küche	450 bis	2000 Mk.
[illegible]		1200 Mk.

Möbel-Palast, Magdeburg
Breiteweg 150.
Versand nach allen Orten Deutschlands. 325

4 billige Anzüge
1 Mantel

diverse Paar Schuhe und Hüte zu verkaufen.

Anzusehen bei 5202

Reichelt,
Kaiserstraße 54a.

An- und Verkauf von eleganter **Damengarderobe** 325 **Kuhns, Steinstr. 5, I.**

Ausgekämmtes 3228

Frauenhaar

kauft zu höchsten Preisen

Albert Schwieger
Gr. Marktstr. 13
Jakobstrasse 48

Gute Bettstelle m. Matr., gr. Spiegel mit Pfeilerschr. billig Neustädter Str. 21, H. r. I. Koch

Dam.-Winterhut billig z. verk. Gerlach, Lüneburger Str. 13, H. II

Ein gut erhaltener Kinderwagen (Kasten) zu verkaufen. Schütze, Sigonstraße 18, Tr.

Umpressen,
Umnähen
von Hüten für Damen u. Herren schnell u. preiswert
Lina Badelt
Olvenstedter Straße 26
3244

Strickmaschinen

bester Heimerwerb. Anfragen gegen Rückporto
Hausindustrie f. Strickwaren
Otto Müller, Rogätzer Str. 2.

Kartoffeldiebstahl ausgeschlossen, wenn Sie mein neues Kellerschloß haben (D. R.-P.). Empfehle ferner: Sicherheitsschlösser und Schloßsicherungen für alle Zwecke in bekannter Qualität. Anfertigung v. Schlüsseln. Spezialgeschäft f. Diebesschutz.

Gustav Braune, Apfelstraße 2.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Burg.

Nachruf.

Infolge Betriebsunfalls verstarb am 29. Oktober unser Kollege, der Holzarbeiter 3177

Wilhelm Weinert

40 Jahre alt.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Metallarbeiter-Verband, den Meistern und Betriebsbeamten, den Arbeitskollegen der Magdeburger Werkzeugmaschinen-Fabrik sowie den Bewohnern des Hauses Große Diesdorfer Str. 212/213 unsern besten Dank. Besondern Dank Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 3522

Wilhelmstadt, 31. Okt. 1921.

Witwe Anna Strube geb. Ost und Kinder.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Eisenbahnerverband, den Kollegen vom Porzellanarbeiterverband und dem Lotterieklub Westend unsern herzlichsten Dank. Dank auch seinen Kollegen von der Eisenbahnwerkstatt Magdeburg Südost, sowie den Hausbewohnern für die vielen schönen Kranzspenden und Karten. Besondern Dank Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. [3526

M.-Sudenbg., 1. Novbr. 1921.

Frau Auguste Ehrhardt
geb. Köppe nebst Kindern.

¹/₁ Weißwein-Flaschen

Kognak-, Rotwein-, Sekt-, Milch- sowie sämtliche ³/₁₀-, ¹/₂- und 1-Liter-Flaschen

Altpapier | **Altmetalle**

Zeitungen, Zeitschriften, Akten, Geschäftsbücher sowie sämtliche Papiere und Papierabfälle | Kupfer, Messing, Blei, Zink, Zinn, Rotguß, Stanniol und Flaschenkapseln

sowie sämtliche Sorten **Lumpen**

kauft zu den höchsten Tagespreisen

Magdeburger Abfallsammlung

Große Münzstraße 13 (Eingang Knochenhauerufer) und
Halberstädter Straße 130 (Eing. Sudenburger Wuhne)
3213 früher Lagerplatz Sorger & Freund
Telephon 2094 und 3954. Telephon 2094 und 3954.

Abholung erfolgt kostenlos durch unsre Gespanne.

Auf 3187

Kredit

[illegible]

und gegen bar erhalten Sie

Herren- u. Burschen-Anzüge, Ulster, Raglans u. Schlüpfer
Neu Maßanfertigung
Damen-Mäntel und Schlüpfer
Kostüme und Röcke
Leib- und Bettwäsche
Normal-Hemden und Unterhosen
Gardinen, vom Meter und abgepaßt,
wollene u. gestrickte Jacken in verschiedenen Farben
Blusen u. Ballkleider
Pelze
bei

S. Margulies
Breiteweg 80/81, I
Eing. Katharinenstr.
Geöffnet von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr.
Sonnabends bis 7 Uhr.

Seit Jahrzehnten glänzend bewährt bei Keuch- od. Krampfhusten

Hölzles 181

Krampfhustentropfen

Zu beziehen von der
Adler-Apotheke,
Kirchheim-Teck.

Wirksames Hühneraugen-Mittel in flüssiger Form

CORNUCOLL
HOF-APOTHEKE
BREITEWEG 158

Kopfläuse
samt Brut
vernichtet Koseht
doppeltstark — geruchlos
Hofapotheke
3291 Breiteweg 158.

Rum

zu Grog
gut und preiswert

Vogel & Co.
A.-G. 3245
Braunehirschstr. 2

mit dem Verkauf der verpfändeten Sachen. Um einen Skandal zu vermeiden, wandte sich die Schweizer Regierung an das Auswärtige Amt, das daraufhin beim preußischen Finanzministerium vorstellig wurde. Gleichzeitig kündigte der Prinz auch noch Regreßansprüche beim preußischen Finanzministerium an, dem er die Schuld an seiner Lage zuschob. Der Finanzminister sah schließlich kein andres Mittel, als die Schulden des Hohenzollern aus Staatsmitteln zu bezahlen. Es kam ein Vertrag zustande, wonach der Finanzminister die Schweizer Schulden Friedrich Leopolds, die inzwischen auf zwei Millionen Frank angewachsen waren, ablöste, während er zur Sicherheit dafür von den Schweizer Gläubigern die in ihren Händen befindlichen Pfänder erhielt.

Bald nach Abschluß des Vertrags kam es zu neuen Differenzen. Der Finanzminister, der im Preußischen Landtag mit Recht wegen dieses Vertrags angegriffen wurde, verlangte vom Prinzen nachträglich Hypotheken auf seine deutschen Besitzungen als Pfand. Der Prinz weigerte sich, worauf der Finanzminister den Prinzen für vertragsbrüchig erklärte und den Verkauf der Pfänder androhte. Der Prinz rief darauf den Schutz des Gerichts an.

In der gerichtlichen Verhandlung gab der Vertreter des Finanzministeriums die Erklärung ab, daß der Dezernent des Ministeriums sich in einem Rechtsirrtum befunden habe; der Minister nehme die Behauptung der Vertragsverletzung und die Verkaufsandrohung zurück. Der Finanzminister vertrat den Standpunkt, daß diese zu gerichtlichem Protokoll abgegebene Erklärung dem Prinzen als Sicherheit genügen müsse, und protestierte gegen eine Verurteilung, während der Prinz auf einer Verurteilung bestand, da nach seinen bisherigen Erfahrungen die abgegebene Erklärung ihm nicht den erforderlichen Schutz gewähren könne.

Das Gericht schloß sich dem Standpunkte des Klägers an und verurteilte den Finanzminister, anzuerkennen, daß der Vertrag seitens des Prinzen nicht verletzt sei und er kein Recht habe, den angedrohten Verkauf der Pfandstücke vorzunehmen. Ebenso wurden sämtliche Kosten dem Finanzminister auferlegt.

Der „rote" Prinz hat so erreicht, daß ihm der preußische Staat ohne vermehrte Sicherheit erhebliche Geldmittel weiter belassen muß. Der Hohenzoller kann also seinen Riesenbesitz weiter verschulden und der Staat, das heißt der Steuerzahler, hat das Nachsehen. Er bezahlt des Prinzen Schulden, während dieser so gnädig ist, der Republik keine Steuern zu bezahlen. Und der Minister, der reumütig alles zurücknimmt, wird trotzdem verurteilt. Der Prinz ist der Meinung, daß die Erklärungen des preußischen Finanzministers nicht verläßlich sind. Das Gericht tritt ihm bei und erklärt die oberste Behörde ebenfalls für unzuverlässig.

Der Landtag wird sich eingehend mit dieser Angelegenheit befassen müssen. Es geht nicht an, daß der Staat die Schulden eines Hohenzollern bezahlt, während dieser als halber Milliardär von der Pflicht des Steuerzahlens befreit bleibt. —

Ludendorff mit blauer Brille.

In der „Kreuzzeitung" veröffentlicht der Held aller Reaktionäre, der jetzt in München wohnhafte Ludendorff folgende Entgegnung:

Herr Ph. Scheidemann schreibt in der „Glocke": „Dabei ist Ludendorff ... nach Schweden geflohen, während Hindenburg, Gröner und Scheüch in anerkennenswertem Pflichtgefühl und aus Sorge um das zurückflutende Heer im Dienste blieben."

Ganz abgesehen davon, daß das Heer nicht zurückflutete, da die flüchtenden Truppen fest in der Hand ihrer Führer waren, mache ich demgegenüber folgende Feststellung:

1. Ein Vergleich zwischen meinem Handeln und dem der genannten drei Offiziere ist ganz ausgeschlossen, da ich am 26. Oktober verabschiedet worden war, und jenes, wie ich annehmen muß, auf Drängen des Kriegskabinetts, dem auch Herr Scheidemann angehörte, geschehen ist. Ich glaube, das Kriegskabinett oder später die drei Volksbeauftragten hätten meine Dienste gar nicht angenommen, wenn ich auf den Gedanken gekommen wäre, sie ihnen von neuem anzubieten, um gleich den genannten Herren mit ihnen zu arbeiten.

2. Ich bin nach Ausbruch der Revolution nicht nach Schweden geflohen. Zunächst war ich, da verabschiedet, Privatmann, und konnte mich als solcher hinbegeben, wohin es mir paßte. Hier lag aber die Sache noch anders. Zufolge der Hetze, die namentlich von sozialdemokratischer Seite gegen mich getrieben war, war ich in den Revolutionstagen für alle die eine Gefahr geworden, die mich aufnahmen oder aufnehmen wollten. Eine eigne Wohnung besaß ich damals nicht. Ich sandte deshalb Hauptmann Loemker zum Minister Scheüch, damit dieser den Volksbeauftragten Ebert zum Schutze für mich und die ersuchte, die mich aufnähmen. Falls der Volksbeauftragte Ebert nicht in der Lage sei, diesen Schutz sicherzustellen, ersuchte ich um Auslandspaß. Dieser Paß wurde mir dann durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes zugestellt. Als ich in Schweden meine Kriegserinnerungen beendet hatte, kehrte ich Ende 1919 nach Deutschland zurück.

Es ist richtig, daß Ludendorff zur Zeit seiner Flucht bereits entlassen war. Es ist auch richtig, daß man auf seine Dienste verzichtet hat, da er als der Hauptschuldige des Zusammenbruchs erkannt war. Sagt doch selbst Stresemann: „Die Erschütterung des letzten Restes von Siegeswillen ist ausgegangen von der OHL. (Obersten Heeresleitung) und niemand anderm."

Das merkwürdige aber ist folgendes: An der Erzählung Ludendorffs, daß er durch Vermittlung des damaligen Volksbeauftragten Ebert einen Paß vom Auswärtigen Amte bekommen habe, ist kein Wort wahr. Ludendorff floh in Wirklichkeit mit einem ausländischen Paß unter ausländischem Namen und mit blauer Brille. Das scheint Ludendorff jetzt völlig vergessen zu haben.

In jenen Angsttagen wird der Heros der Reaktionäre eben nicht ganz „bei sich" gewesen sein. Daher die Gedächtnisschwäche.

Ein Denkmal des Hasses.

Am 7. August wurde in Ethe in Belgien ein Denkmal eingeweiht, das folgende Inschrift trägt:

Die Schurkerei und Barbarei der Deutschen haben 291 Opfer in Ethe und Latour gefordert; 6 Soldaten haben ihr Blut für das Vaterland ruhmreich vergossen, 3 Zivilisten sind durch die Entbehrung und die schlechte Behandlung bei der Vertreibung gestorben; 282 Zivilisten, deren einziges Verbrechen darin bestand, Belgier zu sein, sind ohne Gerichtsverfahren am 22., 23. und 24. August 1914 erschossen worden.

Vorübergehende, denkt daran!

Der belgische Ministerpräsident machte in seiner Einweihungsrede u. a. den deutschen Soldaten den Vorwurf: „Sie hätten wild und methodisch getötet, ohne den Hauch eines stichhaltigen Grundes, und wie zum Vergnügen."

Der volksparteiliche Abgeordnete Brüninghaus fragt die Reichsregierung, ob ihr diese Vorgänge bekannt seien. Es liege Material vor, um die erhobenen Beschuldigungen widerlegen zu können. Auch wir wünschen, daß schleunigst eine Untersuchung eingeleitet wird. —

Aus der Parteibewegung.

Ein fünfzigjähriger Jubilar.

Am 28. Oktober vollendete das älteste unsrer seit ihrer Gründung ununterbrochen erscheinenden Parteiblätter, die „Fränkische Tagespost" in Nürnberg, das 50. Jahr ihres Bestehens.

Im Jahre 1869 — nach Errichtung der Eisenacher Partei — beschloß eine Gruppe interessierter Genossen die Gründung eines eignen Organs. Der Plan wurde jedoch durch den Krieg 1870/71 unterbrochen und drohte auch nachher infolge Mangels an Mitteln zu scheitern. Da kam Hilfe von andrer Seite. Im benachbarten Fürth war ein Gruppe radikaler Demokraten Jacobyscher Richtung, die zur Bekämpfung der Reaktion ein eignes Blatt gründen wollten und sich bereit erklärten, dieses Blatt auch unsern Genossen zur Vertretung ihrer Grundsätze zur Verfügung zu stellen. Zu den ersten Redakteuren gehörte Genosse Wilhelm Blos.

Im Jahre 1872, nach dem Uebertritt Johann Jacobys zur Sozialdemokratie, wurde das junge Blatt offizielles Organ unsrer Partei. Seitdem ging es unablässig aufwärts. Im Jahre 1874 wurde eine Genossenschaft gegründet und die Druckerei erweitert. Der Titel der Zeitung wurde abgeändert in „Demokratisches Wochenblatt", nach einem halben Jahr in „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat". Nach weitern 3 Jahren konnte unser Bruderblatt bereits täglich erscheinen.

Dann kam das Sozialistengesetz mit seinen „Segnungen". Der „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat" wandelte sich in die „Fränkische Tagespost" und überdauerte durch geschickte Redaktion das Schandgesetz. In diesen schweren Jahren leistete die Zeitung der sozialistischen Sache durch Geheimvertrieb von Flugblättern, Broschüren usw. große Dienste und war infolgedessen der reaktionären Polizeikamarilla ein Dorn im Auge. Als das Sozialistengesetz in den letzten Zügen lag, begingen unsre Genossen im gutem Humor das Fest der hundertsten Haussuchung!

Die Redaktionsleitung unsers Bruderblattes war zahlreichem Wechsel unterlegen. Nach Grillenberger und Oertel wurde es vom Genossen Südekum (1898—1900), vom Genossen Scheidemann (1900—1902), sodann bis zum Jahre 1907 vom Genossen Dr. Adolf Braun geleitet. Als dieser nach Wien ging, folgte ihm Kurt Eisner bis 1910, hierauf Wilhelm Herzberg, der 1911 starb. Bis zu seiner Berufung in den Parteivorstand im Jahre 1920 leitete nunmehr wieder Adolf Braun die Redaktion des Blattes, die seitdem dem Genossen Emil Fischer untersteht.

Unser Nürnberger Bruderblatt hat manchen Sturm überdauert. Heute steht es fester und stolzer da als je, und an seinem Ehrentag rufen wir ihm ein lautes und herzliches „Glückauf!" zu.

Notizen.

Fort mit den Kaiserbildern! Die sächsische Regierung hat eine Verfügung erlassen, die eine radikale Beseitigung aller monarchischen Schmuckstücke und der alten Hoheitszeichen aus allen staatlichen und öffentlichen Gebäuden zum Ziele hat. —

Die Reichsregierung antwortet. Auf die Anfragen, die Genosse Hue an die Regierung bezüglich bestehender Pläne über die Uebertragung umfangreicher Reichswerke an ein privatkapitalistisches Konsortium im „Vorwärts" richtete. (s. Nr. 256 der „Volksstimme") gibt das Reichsverkehrsministerium durch WTB. eine längere Antwort, die darin gipfelt, daß das Reich nicht nur von derartigen Plänen nichts wisse, sondern ihnen sogar ablehnend gegenüberstehe, da, wie es in der Zuschrift wörtlich heißt, „diese Zusammenhänge zwischen den Häfen einerseits, der Eisenbahn, dem Rhein-Herne-Kanal und dem Rhein anderseits zu zerschneiden, ohne Benachteiligung irgendwelcher Verkehrs und Wirtschaftsinteressen nicht möglich sein würde". Nach dieser unzweideutigen Abschüttelung jener von privatinteressierter Seite ausgehenden Pläne wird hoffentlich auch Preußen endgültig auf die Durchführung solcher oder ähnlicher Absichten verzichten. —

Deutschlands Ausverkauf. Der Ausverkauf an der badisch-schweizerischen Grenze und im Brückenkopfgebiet von Kehl geht so schnell vonstatten, daß sich der einheimischen Bevölkerung ein wahrer Schrecken bemächtigt hat. Die Preise werden fortgesetzt von den Schweizern, die über die Grenze kommen, von den Elsässern und Franzosen, die nach Kehl und den Ortschaften des Brückenkopfgebiets zu Fuß oder im Auto eintreffen, immer höher hinaufgetrieben. Die Geschäfte in den badischen Großstädten haben infolge dieser Vorgänge eine Vereinbarung getroffen, bis zum Inkrafttreten regierungsseitiger Verordnung den wilden Aufkäufen mit Maßnahmen entgegenzutreten. U. a. dürfen nur Artikel des täglichen Bedarfs in beschränktem Maß abgegeben werden und bei Verkäufen an Ausländer werden Sonderzuschläge in Anrechnung gebracht, deren Höhe von Fall zu Fall festzusetzen ist. —

Sozialdemokratischer Bürgermeister. Die Stadtverordneten von Herford wählten mit 26 Stimmen den sozialdemokratischen Zweiten Bürgermeister Asmer zum Ersten Bürgermeister an Stelle des ermordeten Oberbürgermeisters Busse. 13 deutschnationale und volksparteiliche Stimmen wurden für Bürgermeister Dr. Salge (Salzwedel) abgegeben. —

Verschärfung im Berliner Gasthausstreik. Seit 4 Wochen kämpfen die Berliner Gasthausangestellten um einen festen Lohn; die Unternehmer wollen die Kellner usw. auf Trinkgeld verweisen. Verhandlungen wurden von den Unternehmern bisher stets abgelehnt. Nun haben die dem A. D. G. B. und der Afa angeschlossenen Berliner Gewerkschaften beschlossen, die Gastwirtsangestellten durch eine Belieferungs- und Saalsperre zu unterstützen. Den bestreikten Lokalen werden danach weder Kohlen noch Lebensmittel usw. zugeführt. —

Lohnbewegung der städtischen Arbeiter in Köln. Die städtische Arbeiterschaft in Köln hat durch ihre Organisationen das erst kürzlich abgeschlossene Lohnabkommen gekündigt. Die neuen Forderungen, die in einer gemeinsamen Versammlung aller Beteiligten aufgestellt wurden, verlangen u. a.: Einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 1800 Mark, Erhöhung des Stundenlohns um 3 Mark, Kinderzulagen in Höhe der der Beamten. Nach einer Mitteilung des Magistrats ist die dadurch dem Stadtsäckel erwachsene Belastung auf mindestens 110 Millionen Mark zu veranschlagen. Die letzte, am 1. August in Kraft getretene, Lohnaufbesserung hat die Stadt 60 Millionen gekostet.

Eisenbahnarbeiterstreik in Aachen. Auf dem Bahnhof Aachen-West sind die Arbeiter plötzlich in den Streik getreten. Sie haben durch den Betriebsrat die Forderung einer Wirtschaftsbeihilfe von 3000 Mark, wovon sofort 1000 Mark ausgezahlt werden sollen, erhoben. Von dem Bahnhofsvorstand wurde dem Betriebsrat erklärt, daß zunächst nach Berlin Bericht erstattet werden müsse, ehe irgendwelche Verhandlungen geführt werden könnten. —

Metallarbeiterstreik in Holland. In Rotterdam, Utrecht und Deventer ist ein allgemeiner Metallarbeiterstreik ausgebrochen. In Rotterdam streiken annähernd 10 000 Arbeiter. —

Sonderbares Urteil. Eine der Gewalttaten von Schupobeamten während der „Märzaktion" hat durch unsre Justiz eine sonderbare „Sühne" gefunden. Der Schupowachtmeister Böhm, der den kommunistischen Amtsvorsteher Mosenhauer aus Osmünde, auf dem Transport erschoß, weil dieser, wie Böhm unerwiesen behauptet, entfliehen wollte, ist vom Hallischen Schwurgericht freigesprochen worden. —

Einfuhrzoll auf deutsche Waren. Die belgische Regierung hat beschlossen, auf alle Waren, die aus Deutschland nach Belgien eingeführt werden, besondere Einfuhrzollzuschläge zu erheben. —

Staatsstreich in Paraguay. Aus Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, wird gemeldet, daß Präsident Gondra zugunsten des Vizepräsidenten Paiva abgedankt habe. Diese Abdankung wird als Folge der revolutionären Bewegung bezeichnet, welche von den Anhängern des Expräsidenten vorbereitet und von den militärischen Streitkräften und der Polizei unterstützt wurde. —

Depeschen.

Verurteilte deutsche Offiziere.

* Berlin, 1. November. Am 8. Oktober waren in dem Saal eines Krefelder Restaurants ehemalige Offiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 56, die sich dort angeblich zu einem kameradschaftlichen Wiedersehen eingefunden hatten, von belgischem Militär verhaftet und nach Aachen transportiert worden. Blättermeldungen zufolge wurden sie von einem belgischen Kriegsgericht zu Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt. —

Die türkischen Friedensbedingungen.

Wb. Angora, 1. November. Die Große Nationalversammlung hat folgende den Frieden zwischen der Türkei und den Mächten betreffende Entschließung angenommen: Die türkische Nationalversammlung erklärt, daß sie zum Frieden mit allen Mächten unter Ausschluß Griechenlands unter nachfolgenden Bedingungen bereit ist: 1. Unbedingte Neutralität in der griechisch-türkischen Auseinandersetzung 2. Anerkennung der vollständigen türkischen Unabhängigkeit. 3. Ratifizierung der Kapitulationen. 4. Entfernung der griechischen Flotte aus dem neutralen Gebiet.

Karl wird abtransportiert.

Wb. Budapest, 31. Oktober. Wie die Blätter melden wird König Karl und Königin Zita in der Nacht zum Mittwoch von Tihany nach Duna Földvar gebracht werden, wo sie von einem englischen Kanonenboot aufgenommen werden sollen. Für die Ausführung werden die gegenwärtig in Tihany anwesenden Militärvertreter Englands, Frankreichs und Italiens Sorge tragen. —

im Gurlitt-Prozeß nicht von seiten des Gerichts, sondern von seiten der Verteidigung, demnach also nicht amtlich, sondern als Privatpersonen geladen worden sind, so steht doch hinter jedem von uns die Verantwortung einer Tätigkeit, die ihn der Oeffentlichkeit gegenüber verpflichtet. Geleitet von der Idee unsrer Arbeitsgebiete lebten wir in dem Glauben, daß ein Eintreten für den schöpferischen Gestaltungstrieb des Künstlers in Deutschland nicht als Widerspruch gegen das Volksempfinden aufgefaßt werden könne. Wir kämpften dafür, daß man die Ehrlichkeit des künstlerischen Willens anerkennen soll, auch wo er mit Problemen ringt, welche Sitte und Gewohnheit in das Dunkel zu verschieben suchen. Es erschien uns daher bei den Werken, über die wir uns vor Gericht zu äußern hatten, durchaus nicht als verdammenswert, daß die freie Ehrlichkeit des Künstlers vor erotischen Problemen nicht zurückschreckt. Gerade der Künstler ist imstande, sie zu befreien aus dem Bereich des Uneingestandenen; darin liegt sein Sieg über denjenigen, der eine Läuterung durch Schönheit nicht zuzugeben vermag.

Durch diese Erklärung wollen wir erreichen, daß die Oeffentlichkeit die Berechtigung unsers Standpunktes prüft, sich also mit der Frage auseinandersetzt, ob die Kunst in unserm Land um ihrer selbst willen wahrhaft gewollt oder nur so weit geduldet sein soll, wie es einem vom Volksempfinden längst als veraltet anerkannten Gesetz beliebt.

Oberregierungsrat Karl Bulcke, Leiter der Filmoberprüfstelle, Reichsministerium des Innern.
Bernhard Kellermann, 1. Vorsitzender des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller.
Dr. Edwin Redslob, Reichskunstwart.

Das deckt sich fast wörtlich mit unsrer Meinung, wie wir sie in der Sonnabendnummer unter „Sieg der Muckerreaktion" gegeben haben. —

Konzerte.

Die Volks-Singakademie gab gestern in den „National-Festsälen" ihr 37. Konzert. Das Programm bildete diesmal eine Zusammenstellung kleinerer Werke, die zum großen Teile schon frühere Programme geziert hatten und wohl wegen ihrer freundlichen Aufnahme wieder gesungen wurden. Diese Lieder für gemischten Chor fanden auch diesmal starken Anklang, was in dem impulsiven Danke des Publikums für den Dirigenten Albert Mattausch deutlich zu erkennen war. Als Mitwirkende nannte das Programm Cilli Weile-Masting (Sopran), und den Intendanten Heinrich Vogeler. Die Sopranistin, deren Organ recht gut ansprach, sang zwei Puccini-Arien, die ihrem Naturell auch wohl am besten liegen, und Lieder von Schumann und Schubert. Auch die Lieder fanden starken Beifall. Intendant Vogeler sprach das Hexenlied Schilling's und hernach Rezitationen, frische, natürliche und gefällige Sachen und Sächelchen. Das Hexenlied hinterließ den üblichen Eindruck. Albert Mattausch begleitete die Gesangsvorträge und das Hexenlied virtuos.

Einen Lieder- und Balladenabend, an dem nur Kompositionen von Fritz Behrend vorgetragen wurden, veranstaltete Erna Kemnitz und Ferdinand Kolb in der Stadtmission. Die Vortragenden und der Komponist waren uns nicht unbekannt, und wir haben auch von ihnen wiederholt in zustimmendem Sinne Notiz nehmen dürfen. Die Auslese von Werken Behrends gab ihnen auch wieder Gelegenheit, ihre anerkannte Gesangskunst zu beweisen, und zwar an neuen Liedern, von denen einige dem Komponisten ganz außerordentlich gut gelungen sind. Daß dieser am Flügel saß, war eine Bürgschaft für die erschöpfende Wiedergabe ihres Gehalts.

In der Petrikirche gab der Organist Edmund Kitzel sein 9. Konzert. Seine Mitwirkenden waren der wohlbekannte Bariton Wilhelm Kellner und Frl. E. Steinbruch (Violine), ferner die Herren G. Beier (Violoncello), P. Ihbe (Tenorgeige) und W. Steinbruch (Violoncello). Das Programm bevorzugte die alte klassische Musik eines Händel, Tartini, Corelli und Hayden, schloß aber mit Liszt. Seine Ausführung war in allen Teilen mindestens korrekt, vielfach von künstlerischem Hauch durchweht. Wilhelm Kellners Bestes war Händels „Wie lieblich ist der Boten Schritt" und die Tenorgeige Ihbes dürfte bei desselben Komponisten Adagio vielen innerlichen Beifall gefunden haben. Sehr treffend nuancierte Orgelvorträge bot Edmund Kitzel, besonders mit Liszts Angelus. G.

Professor Wilhelm Erb †. In Heidelberg starb, 81 Jahre alt, Professor Dr. Wilhelm Erb, der als innerer Kliniker zu den Führern der deutschen Heilkunde gehörte. Er begann seine Lehrtätigkeit 1865 in Heidelberg, um nach kurzer Lehrtätigkeit in Leipzig dort die Leitung der medizinischen Klinik zu übernehmen; er hatte diese Stellung 25 Jahre bis 1907 inne, und ihm verdankte die Universität Heidelberg den Ruf, eine der besten medizinischen Fakultäten zu besitzen. Sein Hauptgebiet war die Nervenheilkunde, die er von Grund aus neu gestaltet hat. In seinen Werken über Rückenmarkskrankheiten sowie über elektrische Behandlung von Nervenkrankheiten ist das ganze zeitgenössische Wissen über dieses Gebiet niedergelegt, zum größten Teile beruhend auf Erbs eignen Studien. Seine Arbeiten zeichnen sich durch klare Darstellung, völlige Beherrschung der Anatomie und Physiologie aus und berücksichtigen in besonderem Maße die Behandlung. Die Zahl seiner Veröffentlichungen ist außerordentlich groß; daneben hat er als Mitherausgeber der deutschen „Zeitschrift für Nervenheilkunde" und auf den Versammlungen der Vereinigung der Nervenärzte eine umfassende Tätigkeit ausgeübt. —

Die Magol-Frage

ist eine der wichtigsten! Warum? Weil Magol-Bohnerwachs und -Schuhcreme die besten spesenfreien Magdeburger Erzeugnisse sind. Kauft daher am Platze.

Sieverlings

3240 Etagengeschäft

Damen- u. Herren-Bekleidung

Solide Preise! Grosse Auswahl!

17 Jakobstr. 17

Lacke Firnis Farben

für alle Zwecke, preisw. Qualitäts-Fabrikate garantiert reine Leinölware für alle Zwecke, für Fußböden pro Kilo 18.00 Mk. doppelt gekocht, äußerst billig

Magdeburg, Olvenstedter Str. 25 — **Fritz Goericke** Lackfabrik 3256 — Telephon 7204. Kleinverkauf von 9 bis 5 Uhr.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

!Total-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche Artikel spottbillig:

Elektr. Zuglampen . . v. 75 Mk. an
Elektr. Kronen . . . . v. 125 Mk. an
Elektr. Tischlampen . . v. 60 Mk. an
Elektr. Seidenlampen . v. 90 Mk. an

Jeder Weg lohnt, kommen Sie sofort!

B. Wischer, Lüneburger Str. 25a.

— 2 Minuten vom Neustädter Bahnhof. — 3200

Fort mit der Schwarzen Zacke

sauber im Gebrauch

Kosekit-Krem

6.50 Nur 2mal einreiben

Hof-Apotheke Breiteweg 158

1000 Mark

3197

und mehr müssen Sie für neue Garderobe anlegen. Lassen Sie Ihre Sachen bei uns reinigen oder färben, und sie sind ebenfalls wie neu.

Bei Telephon-Anruf 1105 kostenlose Abholung und Zustellung.

Färberei Leis Nachf.

Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten esst

Haemacolade

Sonst statt 5.50 Mk. jetzt 3.00 Mk. 3183

G. F. Seyer, Kaiserstr. 97

Das echte 3234

Mägdeburg-Blitzblank

ist in unsern sämtlichen Verkaufsstellen zu haben. Wir empfehlen es als das beste, was auf dem Markte ist.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Schützt eure Fußböden mit Kohlermacher

Prima Oel- und Wachsfarbe

lose und in Büchsen, liefert sehr preiswert das Lack- und Farben-Spezialgeschäft von 3226

Erwin Prange Leipziger Straße 79

Pantoffelfabriken.

Zu zur erstklassigen Ausstoß liefert:

Ia. leichte lisierte Unterlederspalte und sehr leicht wiegende extra breite prima Rahmenlederseiten zu billigsten Tagespreisen.

Meyer Michaelis, Leipzigerstraße,

Magdeburg, Große Marktstraße 16. (Gegründet 1864.) 324

Zur bevorstehenden Hausschlachtzeit

empfehle in bekannt: Güte alle Sorten 3233

Ia. fr. Därme, Gewürze und Ia. Schweineleberwurst

Max Heynemann

Magdeburg, Heydeckstraße 8

Telephon Nr. 5528. Telephon Nr. 3234

Donnerstag den 8. November 1924, nachm. 3 Uhr im Konzerthaus, Leipziger Straße

Kaffeestunde der Magdeburger Damen

Erste Kaufmännische Vorführungen neuester Kleider. Schneiderei-Ausführung. 3233

Eintritt nur 2 Mark. Gäste willkommen.

Fürstenhof.

Täglich die neuen Programme

Durchweg Künstler von Ruf und großem Können bestreiten die neuen Spielfolgen, die zu den besten gehören, welche seither im „Fürstenhof-Prunksaal", in der „Libelle" und in der „Blauen Grotte" geboten wurden.

● Prunksaal ●

7.30 Uhr: Varieté

das Programm d. Glanzleistungen

Jenni und Elli Amaranth
Kolja-Svensson
La Bérat
Gebrüder Hohlfeld
Heinz Krüger
Alfred und Walter Carlton
Bravouroff
Mackwehs „Alles in Trümmer"

Diese Spielfolge bietet eine außerordentliche Abwechslung und bringt ausnahmslos hervorragende Vertreter ihrer Kunstgebiete!

● Libelle ●

Tägl.: 4 Uhr Mokka mit Tanzvorführungen und Vorträgen!

Allabendlich 8 Uhr:

Der glänzende Kabarett-Spielplan

Ludwig Christ
Iris Kleppel :: Ilse Wohlers
Duett Doll-Dolly : Geschwister Princ
Heinz Krüger
Senorita Pepita und Escamilo

Bierkabarett Blaue Grotte

Das Programm des Humors und der Komik!

Paul König
Walli Uhlig * Salern
Bruno Schneider
Marga Laron * Trude Schneider

Anfang wochentags 8, Sonntags 4 u. 8 Uhr.

Stadt Loburg

Heute sowie jeden Mittwoch abend

Gr. Gesellschaftsball

Herrenkrug

Heute Mittwoch ab 3½ Uhr

Großes Streichkonzert

Philharmonisches Orchester 3311

Im renovierten Cafésaal angenehmer Aufenthalt

Arb.-Radfahrerverein Solidarität

Ortsgruppe Domersleben.

Am Sonntag den 6. November

Vergnügen

bestehend aus 3202

Theater, Kunstfahren und Ball.

Café **Royal** Breiteweg 94

Blackmillers **Künstler-Spiele**

Ab heute den 1. November das

sensationelle November-Programm!

Kunstlatt Veilchen, moderne Sprecherin
Kramm, der erfinderische Musikal-Pierrot
Elfe Reith, lustige Skizzen- und Verwandlungskünstlerin
Willi Maurer in seinen Typen
Elena Gerke, Bravourtänzerin 3318
Max Blume, Orig.-Bandkrümer mit seinem sprechenden Hund „Schwenkel".
Arno Heuß, Komiker und Konferencier.

Täglich ab nachmittags 4½ Uhr

KONZERT!

Dienstag und Freitag nachmittag

KAMMERMUSIK!

Mittwoch und Donnerstag nachmittag

Das vollständige Kabarett-Programm bei freiem Eintritt!!!!

UT Gr. Storchstr. 6 Uhr und ½9 Uhr

Montag bis Donnerstag

Erlebnisse des Detektivs Heinrich Peer in

Der Kurier von Lissabon

oder Die Falschmünzer

Dazu:

Ohne Zeugen

oder

Der Mord an Gad Nissen.

UT Buckau

Anfang 5, letzte Vorstellung ¾9 Uhr

Hedda Vernon als Ellen
Ludw. Trautmann als Detektiv Brown in

Der Todesritt durch die Lüfte

(Die Millionenmine)

Dazu:

Das Fest der schwarzen Tulpe

Ein Drama in der Neujahrsnacht. UT

Zum Kapuziner

Große Münzstraße 17.

Wieder-Eröffnung

am Donnerstag den 3. November cr.

vormittags 10 Uhr.

3328

ZENTRAL-THEATER

Nur noch kurze Zeit!

Die Dollarprinzessin!

Anfang 7¼ Uhr.

Bunte Bühne

(Theater-Restaurant).

Täglich 8 Uhr

Die erstklassigen November-Schlager!

Elli Gerson
Bruno Jeserich
2 Stanways 2
Alois Pöschl
Gerson-Jeserich
Halley & Curt

Operntexte

empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme.

Kasino-Theater

Ab heute 3500

Dienstag den 1. November

Grosser

Damen-Boxkampf

! Neu für Magdeburg!

Circus-Blumenfeld-Gebäude

Königstrasse 62/63. Tel. 7666.

Circus Straßburger

Heute Mittwoch 3½ Uhr

Das neue Programm!

Große Familien-, Schüler- und Kinder-Vorstellung ::

Jeder Erwachsene hat 1 Kind frei! Kinder allein halbe Preise.

Anfang der Abend-Vorstellung 7½ Uhr.

Probe Tierschau Fütterung täglich 10–12 Uhr.

Billette im Verkehrsbureau, Breiteweg 166, u. an der Circuskasse 10—1 Uhr u. 1 Stunde vor Beginn.

3301

Robst Koburger Hofbräu Saal

Magdeburg, Berliner Straße 30/31

Jeden Mittwoch und Sonntag

Der Tanz der Neuzeit!!

Mittwochs halbe Eintrittspreise.

Thalia-Lichtspiele

Dorotheenstraße 14 **Buckau** Dorotheenstraße 14

Bis einschließlich Donnerstag:

Der große Sensations-Detektiv-Schlager:

Um eine Million

Verfaßt und inszeniert von dem Meister-Regisseur

Harry Piel.

Dieser Film ist unerreicht an Kühnheit, Sensation und atemloser Spannung.

In der Hauptrolle: Esther Carena, Bruno Eichgrün.

Ferner:

Die Heldin vom Potomac

Original-Wildwest-Drama. M 182

Spielzeit: Wochentags ab 6¼ Uhr.
Sonntags 2½ Uhr: Kinder-Vorstellung.
Sonntags 5 Uhr: Abend-Vorstellung.

Städtische Theater.

Mittwoch den 2. November

Stadttheater

7. Anrechtsabend

Doktor Klaus.

Anf. 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Wilhelm-Theater

Komtesse Gucker!.

— Anfang 7½ Uhr. —

● ff. Liköre ●

Spezialität:

Eier-Likör

Ia. Weinbrand, Weinbrand-Verschnitt, franz. Kognak

Rum- u. Arrak-Verschn. echten Steinhäger, Korn Nordhäuser, Obstbranntweine, diverse

Süß-, Rhein-, Mosel- und Bordeauxweine

Trauben- und Fruchtsekt

Ia. Fruchtweine

Einzelverkauf zu Engrospreisen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

3458

A. Schiller Nachf.

Weinhandlung und Likörfabrik

Telegrammadresse

Große Münzstraße 11

1. Laden von Ecke Kaiserstr.

— Fernruf 1213. —

Hohenzollern

Breiteweg

Der so sehr beliebte Opern-Tenor

Schlaff-Castello

singt täglich im

Café Hohenzollern

Vilma Straßer
Ferdinand Fink
Taliana-Trio
Lalie Gloetz
Schlaff-Castello
2 Sattrall
Hedy Alberty
Felix Gleßner

Anfang 8 Uhr.